

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommission des Dresdner Journals...

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark...

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben den an Stelle John B. Stovall's zum Vice- und Deputy-Handelsagenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu...

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Kolbe, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern abend fand an Bord der „Hohenzollern“ ein Diner statt, an welchem Prinz Heinrich und die Admirale Deinsard und Schröder teilnahmen.

Paris, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Zur Feier des 28. Geburtstages des Prinzen Viktor Napoleon hielten die bonapartistischen Komitees eine Festversammlung unter dem Vorsitz des Senators Poriquet ab.

Madrid, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Streiks in Maurea dauern fort und man befürchtet, daß sich dieselben auch auf die anderen Städte Kataloniens ausbreiten werden.

Sofia, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Wie die „Agence Balkanique“ meldet, richtete Stambulow an den Großvezir ein Telegramm, in welchem er bat, dem Sultan den Dank der bulgarischen Regierung für die Regelung der Frage der bulgarischen Bischöfe in Mazedonien zu übermitteln...

Sansibar, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Dr. Peters reist heute von hier nach Berlin ab.

Dresden, 21. Juli.

Zum fünfundsanzwanzigjährigen Regierungsjubiläum König Leopolds von Belgien. Am heutigen Tage, dem 21. Juli, sind 59 Jahre verflossen, seit König Leopold I. von Belgien seinen feierlichen Einzug in Brüssel hielt und den Eid auf die neue Verfassung leistete...

Feuilleton.

Spätkommer.

Da sie lange so gestanden, drang aus der Tiefe ihrer Brust ein zitterndes, stöhnendes Wimmern, das mit Gewalt hinausschreien wollte. Ihre Augen blickten trocken, die fest ineinander geschlossenen Hände hoben sich krampfhaft gegen die Brust empor.

den Tag gewählt, der dem Lande seinen Fürsten brachte und es aus dem gährenden Treiben eines werdenden Staatswesens auf den Boden einer sicheren staatlichen Existenz hinführte.

Nach den Berichten, die aus der belgischen Hauptstadt über den Verlauf der Feier bis jetzt vorliegen, kann sich König Leopold II. dem freudigen Bewußtsein hingeben, daß er die Liebe und Verehrung seines Volkes in nicht minder reichem Maße besitzt wie sein Vorgänger.

Als ein streng konstitutioneller Monarch hat sich König Leopold II. bei all seinen Regierungshandlungen stets streng innerhalb der Grenzen der Verfassung gehalten. Sein ganzes Bestreben war auf die Förderung des Wohls seines Landes gerichtet und wie sehr seine Bemühungen in dieser Beziehung von Erfolg gekrönt waren, geht daraus hervor, daß Handel und Industrie unter seiner Regierung einen ungeahnten Aufschwung nahmen und Belgien zu einer kommerziellen Großmacht wurde.

den Tag gewählt, der dem Lande seinen Fürsten brachte und es aus dem gährenden Treiben eines werdenden Staatswesens auf den Boden einer sicheren staatlichen Existenz hinführte. Was Leopold I. für Belgien gewonnen, weiß alle Welt; sein Volk hat ihm seine Verehrung in einer großartigen Feier kundgegeben, die zum 25-jährigen Regierungsjubiläum veranstaltet wurde.

Unsere Zeit zeichnet sich durch eine glänzende Reihe von edlen, pflichttreuen, unermüdet thätigen Monarchen aus, wie sie schwerlich irgend eine Epoche der Vergangenheit aufzuweisen hat. Das Wort Friedrich des Großen, daß der Monarch der erste Diener seines Staates ist, ist wohl noch so umfassend zur Wahrheit geworden, noch nie so tief ernst genommen worden wie eben jetzt.

treten, daß Belgien, so kurz seine Küste auch ist, doch liberale Beziehungen sich eröffnen müsse. Ein Staat, der einen Hafen wie Antwerpen und eine so blühende Industrie besitzt, ist in der That berufen, eine Rolle auch jenseits der Meere zu spielen.

Seit sechzig Jahren steht nun Belgien als Königreich auf eigenen Füßen, eines der betriebamsten Länder Europas, eine industrielle Großmacht und zugleich ein Sammelplatz und Museum einflussiger und eine Heimstätte zeitgenössischer Kunst.

Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Juli. Se. großherzogliche Hoheit Prinz Maximilian von Baden ist gestern abend 7 Uhr 33 Minuten nach Berlin zurückgereist.

anhang. Seinem Jureben gelang es zuweilen, die Pflegerin zu kurzen Aufstellungen zu bewegen, in denen er sorgsam und gewissenhaft ihren Platz einnahm.

Seine Hand wackelte empor und legte sich auf die Bettdecke; er wandte ein wenig das Haupt. Fast war es ihr, als wenn sein Blick sie mit dem Ausdruck des Verständnisses gestreift — nur einen kurzen Augenblick.

Schimmer in ihr Herz. Sie eilte an Viktor's Lager und spähte eifrig durch das Halbdunkel in seine Züge. Er schien in ruhigem Schlummer zu liegen, jahte Atemzüge hoben seine Brust, Haupt und Hände druckten nicht wie vor dem.

Sie war auf ihre Füße emporgesprungen. Unbegreifliche Mühsamkeit zitterte durch ihre Brust und

schnürte ihr die Kehle zu. Voll Bewirrung tauchte sie ihre Finger, die von der niederen Arbeit beschmutzt waren, in eine Schale mit Wasser, trocknete sie langsam und reichte sie ihm zögernd hinüber.

Aber sein durchdringendes Auge, das der Tod, der so nahe an ihm vorübergegangen, in fremden, geheimnisvollen Glanz getaucht, hing mit verzehrender Frage an ihr.

„Und bleibst Du nun bei mir, Ingeborg? Immer?“ kam es leise und dringend von seinen Lippen.

Da begann sie sich, an wie dünnen Fäden sein kaum gereinigtes Leben hing. Gefäßt stand sie auf, lächelte ruhig seine Stirn und setzte sich dann auf den Rand des Bettes, seine Hände fest in den ihren haltend.

Dresden, 20. Juli. Der Kaiser, russische Ministerpräsident Baron v. Reingold hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten. Während der Dauer seiner Abwesenheit ist der Kaiser, russische Legationssekretär Graf Proyer mit der Führung der Gesandtschaftsgeschäfte betraut.

Berlin, 20. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist auf seiner Nordlandreise am Freitag abend in Gettranger angelangt. Gestern, am Sonnabend, unternahm Se. Majestät von Gettranger einen kurzen Ausflug am Lande und fuhr nachmittags an Bord der „Hohenzollern“ nach Döringford, die „Hohenzollern“ ankerte bei Söbo. Abends unternahm Se. Majestät eine Fahrt an Bord eines Torpedobootes in dem gleichnamigen Norrings Fjord. Heute vormittag fuhr der Kaiser, wie aus Wolde telegraphisch berichtet wird, mit der „Hohenzollern“ bei prachtvollem Wetter nach Wolde, wo die Flotte mit der „Irene“ vor Anker lag und paradierte.

Der Nordd. Allg. Ztg. erzählt in betreff der von verschiedenen Blättern gebrachten Mitteilungen über Reisepläne des Reichskanzlers, nach denen derselbe sich mit der Absicht trüge, bei den Könighöfen von München, Dresden und Stuttgart und vielleicht in einigen anderen Residenzen Besuche zu machen, daß für die nächste Zeit eine solche Absicht nicht bestehe, während für später definitiv Entschlüsse nicht getroffen sind.

Der Reichskanz. verdrückt den Wortlaut der zwischen dem Deutschen Reich einerseits, Großbritannien, Frankreich, Schweden-Norwegen, Dänemark und Österreich-Ungarn andererseits geschlossenen Übereinkommen wegen gegenseitiger Unterstützung hilfsbedürftiger Seelen.

Der Bundesrat hat sich in letzter Zeit mit Änderungen des Regulativs für Gewerbesteuer, in denen unter Aufrichter Kontrolle stehender Branntwein gereinigt werden darf, sowie des Weinlageregulativs und der Bestimmung über die Anmeldeung der mit dem Anspruch auf Vergütung der Zuckerversteuer auszuführenden oder niederzuliegenden Zuckerraffinerie beschäftigt. Die betreffenden Beschlüsse werden namentlich amtlich publiziert.

Welche Verwüstungen in finanzieller und materieller Hinsicht selbst ein kleiner lokalisierte Ausbruch, wie der im April d. J. im Ruhrkohlengebiete, anrichten kann, sieht man daraus, daß nach einer solchen veröffentlichten Zusammenstellung die von dem Ausbruche betroffenen Bezirke einen Produktionsausfall von 60.000 bis 70.000 Tonnen gehabt haben; dafür sind einschließlich der vom Versicherungsverbande gezahlten Gelder rund 200.000 M. Geschädigte und Betriebsverluste zu rechnen. Der Lohnausfall der streikenden Bergleute wird auf 250.000 M. angegeben.

Die Wahrung der sozialdemokratischen Führer an die Arbeiter, vorläufig an Ausständen abzuweichen, wird in einer Redezeit an die Eisenzeitung auf die neueste Art der Arbeitgeber als Ursache zurückgeführt. Es heißt da:

Es fällt auf, daß in letzter Zeit die Arbeiter endlich erweckt sind und sich vereinigten und Entschlossenheit zeigen. Sie haben die Arbeiter längst schon haben, zunächst nur in einzelnen Städten und Bezirken. Derzeit ist aber das Projekt aufgetaucht, die Arbeiter zu einer sozialistischen Bewegung zu vereinigen. Von der Zeit an beginnt die erste Bewegung der Sozialdemokratie, die nicht mehr zu streiken, denn derselben müssen sie zu gut, daß von dem Tage, wo die Sozialisteneinrichtung ins Leben tritt, ihre Macht für immer gebrochen ist. Welche Arbeiter sind nicht streiken, wenn er vorweg weiß, daß er den Arbeitgeber dadurch nicht schädigt und selbstschaden nicht erleidet? Die Sozialdemokratie können aber die Arbeiter nicht. Sie können nicht, weil sie jetzt eine gewisse Nähe mit den Streiks, so schließt die Sozialisteneinrichtung wieder ein. Dann gilt es, plötzlich mit dem Sozialisten zusammen zu sein und die Arbeiter der Sozialdemokratie! Es wird sich bald zeigen, ob sich die Arbeiter durch die soziale Bewegung zum Gemeinwesen stärken lassen oder ob sie endlich endlich gemeinsame Absichten haben. Die Arbeiter können nicht mehr auf die rote Sozialisten gehen, sie müssen den geschickten Weg betreten, wenn sie ihre Lage besser verbessern wollen.

Wien, 19. Juli. (Zett. Ztg.) Über die Auflösung des italienischen Schulvereins „Pro Patria“ liegen nun nähere Mitteilungen vor. Die Auflösung hängt, wie zu vermuten stand, mit den Vorgängen bei der letzten Generalversammlung in Trient zusammen. In dieser Versammlung wurde einstimmig beschlossen, dem in Rom bestehenden Vereine „Dante Alighieri“, sowie dessen Präsidenten Bonghi die volle Zustimmung und die aufrichtigsten Glückwünsche telegraphisch zu überreichen. Da es nun, so führt das Auflösungsdekret aus, notwendig ist, daß

der Verein „Dante Alighieri“ in Rom eine der österreichisch-ungarischen Monarchie feindselige Haltung einnimmt, da auch andererseits wiederholte, im Wege der italienischen Zeitungspressen bekannt gewordene öffentliche Kundgebungen entnehmen lassen, daß die Bestrebungen dieses Vereins direkt gegen das österreichische Staatsinteresse gerichtet sind, so hat der Verein „Pro Patria“ durch den oben erwähnten Beschluß zu erkennen gegeben, daß derselbe außer den durch die Statuten bezeichneter Schulzwecke noch andere, und zwar politische Tendenzen verfolgt, welche nach Umständen sogar gegen die Bestimmungen des Strafgesetzes verstoßen. Das Auflösungsdekret bezeichnet den Beschluß der Generalversammlung betreffs des Vereins „Dante Alighieri“ geradezu als eine illegale und unpatriotische Tendenz des Vereins und bringt diese seine Tendenz auch mit der Thatfache in Verbindung, daß die beschriebene und befohlen angezeigte Besetzung der Stadt deswegen unterblieb, weil die Besetzung nur unter der Bedingung der gleichzeitigen Anbringung einer Fahne mit den österreichischen Reichsfarben an einem heroischen Orte gestattet wurde. — Da mit dem Aufhören des Vereins „Pro Patria“ auch die Bedingungen für den gesellschaftlichen Bestand der Ortsgruppen aufgehört haben, wurde gleichzeitig die Auflösung der 29 im Küstenlande bestehenden Ortsgruppen verfügt. — Die „Presse“ bespricht die Auflösung des genannten Vereins wie folgt:

Die Wahrsager ist ein Akt der Selbstvertheidigung, der keine Rechtfertigung bedürftig. Solche Schlußfolgerungen einer heillosen Entscheidung, welche den Ausgangspunkt für die planmäßige Unterwerfung des österreichischen Bodens bilden, wägen nicht leichtfertig, und die Regierung hat nicht zu erwidern, daß es ihr Zweck sei, gegen alle jene Kampfer, welche — sei es nach Süd oder Nord — ihre heiligen Rechte über die Jahresschulden hinweg zu verteidigen. Besonders in Zeiten der Nothdurft geht es fortwährend rechtschuldige Demonstrationen, welche es allen rechtlichen Elementen zur Aufgabe machen, sich zur Abwehr dieser notwendigen inneren Feinde zu vereinigen. Jeder beherrscht — hat das Recht — der trübsamen Vergangenheit so sehr das Gedächtnis und das Gedächtnis der trübsamen Vergangenheit, daß sie nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft, deren Vorläufer über jedes Unrecht erheben, sich zur Vermeidung vorübergehender wichtiger Angelegenheiten mit jenen rechtlichen Elementen verbinden. Jeder ist es nicht zu erklären, daß der Zirkel der Sozialisten, eine Partei anerkannter inländischer Parteien, sich vor Jahresfrist mit den Beschäftigten einig haben, um denselben Beschäftigten, die unter der Führung jenes Herrn Dr. Fort Dotti in Trient stehen, unter dessen Ägide der letzte Beschluß betreffs der Aufhebung der Stadt gefaßt wurde, weil man die schwarze Fahne nicht aufheben wollte. Aus dem Beginn legt eine bessere Einsicht unter den Zirkel der Sozialisten einzuweisen.

Buda-Pest, 19. Juli. Die freundschaftliche und andächtige Aufnahme, welche die ungarischen Schützen bei dem Berliner deutschen Bundeschießen gefunden haben, hat hier die lebhafteste Befriedigung erweckt. In den Betrachtungen, welche die ungarische Presse diesem Volke widmet, ist einstimmig die Anerkennung zum Ausdruck gelangt, daß der herrliche Verkehr von Volk zu Volk, zu welchem das Schützenfest Anlaß gegeben, nicht nur das Einverständnis der Völker der Dreieinigkeit aufs neue befestigt und gestärkt, sondern auch sicherlich dazu beigetragen hat, dem Vorurtheil die Spitze abzubrechen, daß in Ungarn eine feindselige Tendenz gegen das Deutsche bestehe oder genährt werde. Von der feindseligen Stimmung gegen ein Volkstum — betont der „Pester Lloyd“ — kann dort nicht die Rede sein, wo Sprache und Literatur dieses Volkstums in allen Mittel- und Hochschulen so fleißig gelehrt werden, und wo dieser Sprache selbst in dem Herkommen eine so lebendige Stelle eingeräumt wird, wie bei uns und der Deutschen. — In den Verhältnissen der parlamentarischen Parteien hat sich, seitdem der Reichstag aus Ferien ist, wenig geändert. So viel ist sicher, daß die gewöhnliche Opposition auf eine Sandbank geraten ist, seitdem ihr Liza als Ziel der Angriffe fehlt und jeder ihrer Versuche, innerhalb der Regierungspartei selbst Uneinigkeit hervorzurufen, ein arger Floß erlitten hat. Die Erstgeborenen dieser Partei ist, da sie sich mit dem Programm der Regierung vollständig einverstanden erklärt hat, schwer einzugehen und wahrscheinlich ist es nur die Verlegenheit, dies unumwunden eingestehen zu müssen, welche die zahlreichen Talente dieser Partei bis jetzt hindert, sich der liberalen Regierungspartei anzuschließen.

Paris, 19. Juli. Das Schwurgericht verurtheilt im Prozesse der 6 Anarchisten, welche wegen Aufforderung zum Aufruhr angeklagt waren, Dumont, den einzigen, welcher erschienen war, zu 4 Monaten Gefängnis, die übrigen in Abwesenheit zu 2 Jahren

Gefängnis. — Auch die Franzosen sehen nach und nach ein, daß das Volk sich immer weniger für Frankreich interessiert. Der „Figaro“ schreibt:

„Eine neue Generation wächst heran, die den Krieg und das französische Volk nicht geliebt hat. Wenn dieselbe auch Deutschland haßt, so liebt sie doch nicht mehr an Frankreich. Ihre Sprache ist nicht mehr französisch. Die Väter sind zu religiös, um nicht zu fürchten, wegen ihrer Feindschaft von der jetzigen französischen Regierung verfolgt zu werden. Wenn die Steuerlast sie auch schwer drückt, so wissen sie doch, daß dieselbe nicht geringer sein würde, wenn das Volk französisch wäre. Sie glauben, daß die jetzige Regierung Frankreich zu Grunde richten muß, daß die Freiheit und die Wahrheit nur ein Köder ist, und daß das Volk, wenn es französisch wäre, weder trüger noch freier sein würde. Die Väter haben die Augenblicke opportunistische Republik, für welche der Augenblick, das Recht zu thun, ist, nicht, noch die Mittel, welche es vorzuziehen, über die Vergangenheit zu klagen, statt deren Fehler zu verbessern. Die einzige Republik, deren Bürger sie sein möchten, ist die christliche Republik.“

Kurelien Scholl legt im „Matin“ die Veränderungen dar, welche die französische Gesellschaft unter der dritten Republik durchgemacht hat.

„Kurelien, Bürger, Welt und Heil“, schreibt er. „Nach Worte, die heutzutage keinen Sinn mehr haben und nur nach Klatsch klingen, die in eine unverständliche Masse verschlungen sind. Nur das Wort, „Wahrheit“ ist noch seinen alten Charakter geblieben. Die Modernen haben ihren Anteil an dieser allgemeinen Vermischung aller Unterscheidungen. Der Abwärtsweg eines Lebens oder Berufsstandes ist heute schwer aus guter Gesellschaft herauszutreten. Beide wollen beim Nennen und treffen sich in den Klatsch. Früher konnte man die verschiedenen Gesellschaften nach ihrer Sprache unterscheiden. Aber auch die Sprache hat sich, wie alle andere, dem Prozeß der demokratischen Gleichmachung unterworfen müssen. Während die Naturgelehrten, die Angestellten, die Vorleser und Geschichtsschreiber sich die Sprache der feinen Welt aneignen, gilt unter den jungen Leuten der guten Gesellschaft die Sprechweise der „Gumpouss“ (eine Mischung aus „Gumpouss“, „Gumpouss“ und „Gumpouss“) als die höchste. Die Väter haben den Kampf mit dem Vorleserstande nicht mehr führen können. Unter den Produzenten müssen der Hellen stehen sich einige, die abends den Rollen im „Petit Continental“ annehmen. In der Welt ist ein Dilemma aus einer Einseitigkeit hervorgegangen: „Ich will noch etwas Toilette machen, da ich um 8 Uhr in den Klub muß.“

In der heutigen Kammer Sitzung beantragten Barthelemy und einige andere Abgeordnete, die Regierung aufzufordern, den Plan einer Bahn quer durch die Sahara vorzulegen. In den Motiven wird darauf hingewiesen, Frankreich dürfe, nachdem der englische Besitz in Afrika durch das deutsch-englische Abkommen in ungeheurerem Maße zugenommen und auch Deutschland in Afrika Kolonien erworben, nicht zurückbleiben, und müsse seine getrennten Besitzungen zu einem Reiche vereinigen.

17. Juli. (Vol. Corr.) Nachdem sich England im Prinzip bereit erklärt hat, Frankreich für die Veränderungen in Senzibar eine Kompensation zu bieten, wurden von französischer Seite Verhandlungen eröffnet, um in Erfahrung zu bringen, welcher Art die ins Auge gefasste Entschädigung sei. Aber das Vorgehen Englands ist bekannt; wenn es nicht die Absicht hat, das Protektorat über Senzibar sofort zu übernehmen, wird es die Verhandlungen in die Länge ziehen, bis alles bereit ist, damit der erwähnte Schritt gethan werden könne. Mehrere Fragen, welche die beiden Mächte beschäftigen, bleiben offen, und das ist bedauerlich, denn es ist nicht ohne Einwirkung auf die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Frankreich erteilt den fremden Konsuln auf Madagaskar wohl das Exequatur, doch es ist wünschenwerth, daß England das Recht Frankreichs hierzu ausdrücklich und erdgültig anerkenne. Was Tunis anbelangt, so ist der englisch-tunisische Handelsvertrag längst hinlänglich geworden, aber er bleibt zu Recht weiter bestehen. Der Handelsvertrag Italiens mit dem Reich läßt im Jahre 1896 ab und man möchte in Paris gerne sehen, daß die aus dem englisch-tunisischen Handelsvertrage sich ergebenden Beziehungen zum gleichen Termine gelöst werden. Schließlich ist zwischen den beiden Staaten noch eine andere Angelegenheit in Schwere, welche den lehrthin abgeschlossenen deutsch-englischen Vertrag betreffs Afrikas berührt: Frankreich erhebt nämlich die Forderung, daß die britische Regierung seiner Aktion auf dem Niger keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg lege. Die Engländer und die Deutschen haben Absichten auf die Gebiete zwischen dem mittleren Niger und dem Tschadsee und haben in dem abgeschlossenen Vertrage eine Teilung dieser Regionen vorgenommen. Die Franzosen verlangen nicht, daß die beiden Mächte auf ihre diesbezüglichen Absichten verzichten, sie verlangen nur, daß man ihrer Aktionsfreiheit in diesen ungeheuren Gebieten, wo für alle Welt Platz ist, keine Hindernisse bereite. Derjenige, welcher die größte Thätig-

keit entfaltet, wird das juristische Recht in diesen Gegenden durchzuführen. Die Franzosen werden darum lebhaft bemüht sein, und vorausgesetzt, daß es ihnen möglich sein wird, zwischen ihren Besitzungen im nördlichen und im westlichen Afrika die Verbindung herzustellen, und daß sie freien Zutritt zu dem inneren Sudan haben, werden sie niemandem Ungelegenheiten bereiten. — Der russische Vorkämpfer, Baron Mollerheim, und der französische Minister des Aussen, Sr. Ribot, haben eine Konvention unterzeichnet, durch welche eine Verständigung auf die Kosten erfolgt, die durch die Anrufung der beiderseitigen Gerichte in Strafangelegenheiten oder nur bei einfachen Unterjudungen entstehen. Als weiterer Beleg für die freundlichen Beziehungen beider Staaten kann auch die Thatfache gelten, daß die russische Regierung sich bereit erklärt hat, alle Staatsfabriken und landwirtschaftlichen Anlagen den vier französischen wissenschaftlichen Missionen zu eröffnen.

19. Juli. Die Deputiertenkammer hat ten Gegenstand betreffend die direkten Steuern mit 462 gegen 68 Stimmen angenommen. — Den Abendblättern zufolge hätte der Finanzminister die Absicht, eine Erhöhung des Alkoholpreises zu verlangen, um den aus der Verabschiedung der von ihm beantragten Grundsteuer entstehenden Ausfall zu decken.

Rom, 17. Juli. Die italienische Kammer hat bereits vor einigen Tagen ihre Arbeiten geschlossen und die Verlegung des Senats steht unmittelbar bevor. Beide Häuser des Parlaments dürfen mit wahrer Befriedigung auf ihre legislative Thätigkeit während der letzten Session zurückblicken. Die Regierung hat gleichfalls alle Ursache, sich zu den im Verlaufe dieses Jahres erzielten Erfolgen Glück zu wünschen, ist es ihr doch gelungen, einige hochwichtige Gesetze, welche seit Jahren der Erledigung harren und welche allgemein als gefährliche Klippen für die Stellung der Regierung betrachtet wurden, glücklich durchzuführen. Drei Mal wurden z. B. von früheren Kabinetten schärfste Versuche gemacht, ein Gesetz für die Reform der öffentlichen Wohlfahrtsanstalten zu schaffen, aber jedesmal wurde, sobald die Beratung dieses Gesetzes sprachreif schien, die betreffende Vorlage von der Tagesordnung gestrichen, weil die jeweilige Regierung sich nicht die Kraft zutraute, die Annahme durchzuführen. Erst der Energie und Entschlossenheit Crispien war es vorbehalten, das Gesetz zur parlamentarischen Verhandlung zu bringen und demselben die Zustimmung der Kammer zu verschaffen. Zwar wurden dem von der Deputiertenkammer erlassenen Gesetze wegen einiger Artikel desfalls im Senat Schwierigkeiten bereitet, so daß die Zurückweisung desselben an die Kammer erfolgen mußte; es wurde aber bald ein Boden der Verständigung gefunden, da die Regierung es verstand, in geschickter Weise zwischen beiden Häusern zu vermitteln, einen Kompromiß zu schließen und dem teilweise abgeänderten Gesetze die Annahme zu sichern. Auch mehrere andere nicht minder schwierige legislative Aufgaben, wie das allgemeine neue Strafgesetz, das neue Gemeindegesetz, die Bankfrage, das Gesetz über die der Hauptstadt Rom zu gewährenden Staatshilfe u. dergleichen, wurden nach schwerer parlamentarischer Kämpfe erledigt, aus welchen die Regierung jedesmal neu gekräftigt hervorging. Die gegenwärtige Kammer hat sich unfehlbar um das Vaterland und das Gemeinwohl große Verdienste erworben. Die Regierung hat ihrerseits den neuerlichen Beweis geliefert, welche Aufgaben mit einer gut geleiteten und allezeit mit dem notwendigen Arbeitsmaterial ausgestatteten Kammer sich bewältigen lassen. Wenn man bedenkt, daß mit derselben Kammer, welche bei Beginn ihrer Thätigkeit ihre Hauptaufgabe in der Proclamation von fortwährenden Ministerwechseln zu suchen schien, in den letzten drei Jahren, d. h. seit der Übernahme der Regierungsgewalt durch Herrn Crispien, derartige Leistungen ausgeführt wurden, so drängt sich unabweislich der Gedanke auf, daß es großer Geschicklichkeit und vor allem der eigenen Energie Crispien bedürfte, um die Thätigkeit der italienischen Legislative zu einer so fruchtbareren zu gestalten. Der Ministerpräsident hat zu wiederholten Malen bedeutende persönliche Erfolge errungen und der überaus warme Beifall, mit welchem seine Erklärungen zu dem Antrage Bonghis im Senate aufgenommen wurden, bildete den glücklichen Abschluß der diesmaligen parlamentarischen Campaigne Crispien. Der leitende Staatsmann Italiens beherrscht gegenwärtig die gesamte politische Situation des Landes mit voller Kraft und selbst seine leidenschaftlichsten Gegner verschließen sich nicht der Überzeugung, daß an eine

Erst hätte... (The text continues vertically on the right edge of the page, partially cut off.)

wei... (The text continues vertically on the left edge of the page, partially cut off.)

Da ging sie zum Fenster, öffnete die dunklen Vorhänge und der sonnige Spätsommertag quoll herein. Viktor sah das warme Sonnenlicht auf den Wänden seines Waldes liegen, und die weiche Wärme der Rosen, voller und reicher als die erste, schwache Leise im Morgenwinde. Draußen war Hannas Lachen, das spielende Geklirr der jungen Hunde, das Juchens der Waldvögel, das ganze warme, lustige Leben, das nun wieder sein eigen war. Der alte Vogt schlief in einem Bündel von Stroh sein ungeborenes Enkelkind umher, und sein verzweifeltes Gesicht blühte mit ängstlicher Bewunderung auf das zerbrechliche Blypchen. An der Weinsaupe hatte sich schon manches Blatt in herrlichen Purpur getaucht, aber auch die Trauben reiften in der linden, stetigen, friedlichen Spätsommerhitze.

Oberammergau. In dem „Weltlichen Merkur“ widmet ein Ungenannter dem Oberammergauer Passionspiel eine längere Betrachtung, die als katholischer Artikel über diese Darstellungen nicht uninteressant ist. Darin finden wir nun folgende Stelle: „Es ist nach diesen Betrachtungen Abend geworden, so lassen wir gern den Menschen in seine Rechte treten. Die Gasthäuser füllen sich rasch, und wer Glück hat, findet Gelegenheit, in Gemeinschaft mit Aposteln, den Schächern oder dem ausschüßigen Job, dem Bruder Rein, sein Bier zu trinken. Selten trifft man schon den Darsteller des Christus, Joseph Mayer, der zurückgezogen lebt, trotzdem er von Engländern und noch mehr von Engländerinnen heute noch wie vor Jahr-

schuten umfandert wird. Auch dieser Christus hat seine Geschichte — er wurde schon einmal seinem Wirkungsbereich entführt und war durch eine — Dame. Die legende Schriftstellerin Hermine v. Hillern, die Tochter Charlotte Birch-Pfeifers, hat neuer einen Roman: „Am Kreuz“ vollendet, in welchem eine Gräfin Wilkenau sich in den Christusdarsteller verliebt.“ Hermine v. Hillern hat sich selbst als die Gräfin Wilkenau bekannt. Mitteil brachte sie dem berühmten Naamen. Als die Dame 1884 nach Oberammergau kam, war Mayer infolge eines gefährlichen Chrenleidens, welche die Gebirgskette ergriffen hatte, dem Tode nahe. Hermine v. Hillern nahm den Kranken nach Freiburg, ließ ihn zwei Monate behandeln, und er wurde wieder ganz hergestellt, obwohl der Arzt des Dorfes befürchtet hatte, Mayer werde auf den Wege sterben. Hermine v. Hillern, die in Oberammergau eine Villa besitzt, hat sich ganz in die Stille ihres Insalams zurückgezogen. Sie dachte, den Wünschen einflussreicher Herren in München entsprechend, das „Spiel dem Geiste der Zeit anpassen“, eine Legation und Neukomposition der Musik veranlassen zu können und sich und Stimme im „Passionskomitee“ zu erlangen. Wenn hätte sie dann als Passionsdämonin über dem Spiel von 1890 getront. Es kam aber anders. Das Passionskomitee war entrüstet über solches Ansuchen, und die ganze Gemeinde that die Dame in den Bann mit dem einstimmigen Beschluß, allen Neuerungen die Thür zu verschließen. Die Jähigkeit, mit welcher die

*) Wir besprechen hierbei, daß dieser Roman eines der besten gehaltenen, überaus interessanten und unmaßlichen Gegenstände unserer Feder der Verfasserin der „Welt-Welt“ ist. A. H.

Ammergauer an ihrem Passionspiel hängen, verdient nur alle Achtung.

Aber Zeit und Veranlassung der Entstehung des Spieles berichtet die Chronik, daß im Jahre 1632 die Pest in der Umgegend des Dorfes furchtbar gemüht. Oberammergau blieb zunächst, durch Wochen geküßt, verschont, bis ein in Eichenblöße dienender Crispobewohner, der am Kirchweihfest zu den Seinen zurückkehrte, die furchtbare Seuche in das Dorf einschleppte. In rascher Reihenfolge starben dann 84 Personen. In diesem Leid trat der Gemeinderat zusammen und gelobte, alle 10 Jahre die Passionstragödie zu spielen. In der That verlor die Seuche nach diesem Gelübde ihre Kraft. Schon im Jahre 1634 wurde die Leidensgeschichte des Herrn vorgelegt; so blieb es bis zum Jahre 1674. Dann wurde das heilige Trauerspiel nach einem Zeitraum von 6 Jahren, nämlich 1680, wiedergegeben, um dann für immer auf die zehn-jährige Zahl verlegt zu werden. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in Ammergau das Passionspiel, wie in soviel kulturell entwickelten Orten im Mittelalter, schon lange vor der Pestzeit aufgeführt wurde. Die Nähe des Klosters Ettal spricht dafür besonders. In Ettal stand überhaupt die Wiege des Ammergauer Spieles. Hervorragende Mitglieder des Benediktinerordens — wir nennen nur B. Ködner und Ottmar Weiss — haben viel zur Veredelung dieses Spieles, das oftmals zu entarten drohte, gethan. Der letztere Ort des Spieles war, wie anderwärts, der Kirchhof. Unvergänglich ist der Name des früheren Pfarrherrn von Oberammergau, Alois Daisendberger, mit dem Spiele verbunden. Er hat im Jahre 1850, demselben Jahre, als Eduard Devrient, der begrifferte Künstler und geniale Geschichtsschreiber

seiner Kunst, ansing, dem Passionspiel zu seiner heutigen Bedeutung zu verhelfen, den Text veredelt und organisatorisch in das Spiel in einer Weise eingegriffen, die bedeutungsvoll für alle Zeit sein mußte. In neuester Zeit hat der geistliche Rat Dr. Corbinian Ettmayer in München den Text in konservativem Sinne überarbeitet. Die Musik zum Passionspiel hat zu Anfang dieses Jahrhunderts der mit P. Weiss befreundete, damalige Schullehrer von Oberammergau, Alois Daisendberger, komponiert. Sie bietet, trotz ihrer Begrenzung, alles, was man von einem schlichten Dorfschullehrer verlangen kann. Im Rahmen kirchlicher Aufführung ist dieses Weisen ganz dem Können, den Kräften des aus einfachen Rotationsgeräten bestehenden Chores angepaßt. Statt der langen Rezitative möchte man die schöne melodramatische Form vielleicht etwas öfter verwenden finden. Im Uebrigen genügt diese Musik ihrer hohen Aufgabe, und hoffen wir, daß ebenso, wie die Textreformatoren keinen Eingang fanden, es auch den Musikführern nie gelingen möge, aus diesen rein gemüthlichen Klängen eine Wagneriade zu machen. Denn, die das Verständnis besitzen, wird das Spiel auch in der Gestalt, in der es so viele Stürme glücklich überstanden, willkommen sein.“

Nettichs Kopien Rottmann'scher Landschaften.

In der Gemäldeausstellung von Thamm (Herbstaubstraße) sind gegenwärtig Gemälde Nettichs ausgestellt. Sie sind nach den berühmten Originalen in den Münchner Ateliers gearbeitet (ich weiß nicht wann,

dem ich... (The text continues vertically on the right edge of the page, partially cut off.)

Erschütterung der Stellung des Ministerpräsidenten geht gar nicht zu denken sei. — Ob die Kammer schon diesen Herbst oder erst im nächsten Frühjahr, nach gänzlichem Erlöschen ihres Mandats aufgelöst werden wird, ist bis zur Stunde noch unbekannt, da die Regierung bis heute noch keinen Beschluß gefaßt hat. Die Entscheidung dieser Frage dürfte aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Als sehr wahrscheinlich gilt es, daß die Erneuerung des Parlaments erst im nächsten Jahre erfolgen wird.

St. Petersburg, 16. Juli. („Post. Ztg.")

Es ist unmöglich zu verkennen, daß die russische Presse, je näher der Besuch Kaiser Wilhelms rückt, immer nervöser wird und immer größere Hoffnungen auf das glänzige Ergebnis der Kaiserzweijahrestour setzt. Wie sehr sie ihre Wünsche und Hoffnungen zu verhehlen trachtet, sie treten doch unwillkürlich hervor, und sei es auch nur in den Widersprüchen, welche die russischen Publizisten beim besten Willen nicht vermeiden können. Auf dem Wunschzettel der russischen Presse steht selbstverständlich obenan die Regelung der bulgarischen Frage. „Romoeje Bremeja" nimmt keinen Anstand, zu erklären, in Bulgarien bleibe nur bis zur Ankunft Kaiser Wilhelms alles beim alten. Ab und zu wird leise die Einberufung eines internationalen Kongresses berührt. Bemerkenswert erscheint dieses Moment im Hinblick auf die 1678 gemachten schlimmen Erfahrungen. Der Widerwille gegen derartige Kongresse scheint somit überwunden, allein man sieht sich zu dem Gedanken gezwungen, daß auch bei einem Kongress nichts Rechtes herauskommen würde. Alle durchglüht ein Wunsch — Abreise. Doch da niemand zu sagen weiß, wie sie herbeizuführen sei, so wird begreiflicher Weise das Augenmerk auf Kaiser Wilhelm's Besuch gerichtet. Allerdings fehlt es nicht an hochtrabenden Phrasen von Übersehung der internationalen Bedeutung Deutschlands, das trotz seiner Macht dennoch noch kein Rom sei und nicht allein die Geschicke Europas entscheiden könne, ja ein Blatt, die „Petros. Wob.", hält Deutschland bloß für den dritten Faktor des europäischen Friedens, Rußland und Frankreich natürlich für die ersten Faktoren. Doch sind das nur Worte, leere Worte. Denn dieselben Zeitungen sind mit einander einig, eine Zusammenkunft Gariboldi mit dem Grafen Kalnoky nach dem Besuch Kaiser Wilhelms in Rußland beantrage keine besondere Bedeutung, ja sie nehmen sogar keinen Anstand, zu behaupten, sie werde wahrscheinlich als ganz überflüssig gar nicht stattfinden. Eine solche Überzeugung kann in Rußland doch nur aus der Meinung der russischen Politik, sich Deutschland zu nähern und irgendwelche Angehörnisse zu machen, gewonnen werden, und das um so mehr, als gerade die russische Presse fortgesetzt über die vollständige Ungewißheit klagt, welche betreffs der politischen Pläne und Absichten Kaiser Wilhelms herrscht. Woher also die mehr und mehr hervorbrechende Zuversicht, daß die Kaiserzweijahrestour in Petersburg für die internationale Politik günstiges ergeben werde? Die russische öffentliche Meinung sieht eben klar, wie Rußlands Prestige bei fortgesetzter passiver Haltung schwindet. Von der Politik der „freien Hand" wurde es neuerdings sehr still; man vermisst den Ruchdruck, mit dem sie früher betont wurde und erhält fast den Eindruck, sie sei auch in den Augen der maßgebenden Kreise zur Freiheit der Handlung in inneren Fragen zusammengekrummt, welche Deutsche in Rußland betreffen. War sie doch überhaupt eine Fiktion, denn in dem Maße, als früher Deutschland Auslands politische Absichten zeigen zog, thut es nun das gleiche Frankreich, nachdem es in den Besitz russischer Fonds gelangt ist. Das ist gut, so lange an der Seite die russophile Stimmung anhält. Doch alles ist vergänglich, besonders die Freundschaft mit einem langweiligen Volk. An Rußlands Politik der „freien Hand" hängt eine Kette, die unter Umständen viel schwerer drücken kann, als einst die behauptete „Abhängigkeit" von Berlin.

Belgrad, 18. Juli. Es gewinnt den Anschein, daß eine vorübergehende Periode der Ruhe eintreten soll, gegen die freilich der anfangs September stattfindende Wahlsfeldzug nur so lauter sich erheben wird. Man dürfte kaum schlagender mit der Annahme, daß die Reise des Königs Milan, welcher dieser Tage mit seinem Sohne zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Nißch sich begiebt, während gleich-

zeitig die Regenten inländische Bodeorte besuchen, auf einer Beirathung beruht. Nachdem König Milan für die Winte, eine ausländische Sommerfrische zu beziehen, sich taub gezeigt hat, begnügt man sich jetzt damit, daß er wenigstens das Centrum der Politik verlasse, damit die einzelnen Parteien unbeeinträchtigt über richtiger gegang ohne Unterstützung die Wahlarbeit treffen können und andererseits die Regierung freie Hand habe. Wie die Wahlen ausfallen werden, läßt sich gar nicht ermeßen. Es ist gewiß merkwürdig, daß während im Vorjahre niemand an einen erdrückenden Sieg der radikalen Partei zu denken durfte, heuer alle Propheten schweigen. Niemand vermag aber zu ermeßen, welche Wirkungen die positiven und noch mehr die negativen Erfolge des Kabinetts im eigenen Lager geübt haben. Es scheint indessen unseres Erachtens undenkbar, daß die Radikalen nicht neuerdings eine Mehrheit erlangen. Wie es aber den beiden Oppositionsparteien ergehen wird, ob sie vereint oder vereinzelt auftreten wollen, das ist noch völlig fraglich. Die Radikalen thun begrifflicher Weise alles, sich den Sieg zu sichern. So wurde im radikalen Interesse die Zahl der Abgeordneten vermehrt, angeblich infolge Wachstums der Zahl der Steuerträger; dergleichen wurde bestimmt, daß wer nur bis zum 1. Januar die Steuer entrichtet habe, das Wahlrecht ausüben darf. Indessen wird alles dies wenig verfangen, wenn die Stimmung der Wähler sich geändert haben sollte. Eine große Rolle dürfte bei den Wahlen der Umstand spielen, ob bis dahin die wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit Oesterreich-Ungarn beigelegt sind. Es scheint, daß die bezüglichen diplomatischen Verhandlungen guten Fortgang nehmen; an der Grenze hat eine ersichtlich mildere Handhabung der Veterinärmaßregeln Platz gegriffen. Werden letztere noch vor den Wahlen beigelegt, so kann es nicht fehlen, daß die Radikalen solches als einen Sieg ihrer Regierung über Oesterreich-Ungarn ausbeuten werden. — An maßgebender Stelle hier scheint man eingesehen zu haben, welche Verlegenheiten und Gefahren man herauszufechen, wenn man bei der Fiktion beharrt, König Milan sei ein einfacher Bürger wie jeder andere und genieße keine Vorrechte. Eine solche haßverleitende Anschauung konnte sich nur so lange halten, als König Milan sich gutwillig die Angriffe auf seine Ehre gefallen ließ und zu allen Angriffen schweigt. Sein erstes Hervortreten hat aber gezeigt, daß er in den Augen des Volkes immer noch der gewohne König und der Vater des Landes herrscht, daß sein Wort immer noch ungeheures Gewicht besitzt und im Grunde ist, dem Ansehen der Regierungspartei die schwersten Stöße zu verleihe. Daher kommt man von der alten Taktik ab, ihn als „Bürger Milan Obrenowich" zu betrachten und will ihm die gebührende Stellung anweisen. Den Anfang dazu hat der Kassationshof gemacht, welcher die Beschlagnahme eines für König Milan beleidigenden Artikels befähigt. Seitdem haben radikale Stimmen offen für die Ausnahmestellung des gewohlenen Königs eine Ränge gebrochen.

19. Juli. (Köln. Ztg.) Die Königin Katalie wandte sich am 11. Juni alten Stils an die Synode der Bischöfe mit der Bitte, dieselbe möge ihre synodale Entscheidung darüber ergehen, was sie von dem Briefe des Metropolitens Theodosius vom 12. Oktober 1888, womit er die Ehescheidung ausspricht, hält. Als König Milan dies in Erfahrung brachte, richtete er an den Metropolitens als Vorsitzenden der Synode ein Schreiben mit dem Ersuchen, er möge ihm eine Abschrift der Entscheidung, welche die Synode in dieser Angelegenheit fällen werde, zukommen lassen. Infolge dessen erhielt er gestern die Abschrift des synodalen Bescheides vom 6. Juli alten Stils, worin die Synode in Erwägung, daß der Ehestreit bereits endgiltig entschieden worden ist, erklärt, daß sie sich neuerdings in Erwägung einer durchaus vollendeten Thatsache nicht einlassen könne. Hiermit scheint die Eheungsangelegenheit endgiltig erledigt zu sein. Die Entscheidung ist eine Folge der Intervention der Regiererschaft, welcher Milan keinen Dank ausgedrückt hat. Metropolit Michael und Bischof Hieronimus waren anfangs geneigt, sich auf erneute Verhandlung der Sache einzulassen.

Sofia, 19. Juli. Die bulgarische Regierung hat mit ihrem Ansuchen an die Pforte um Abgrenzung der kirchlichen Verhältnisse in Bulgarien bereits einen

Erfolg gehabt. Gestern wurde ein, die Einsetzung bulgarischer Bischöfe in Uskub, Köprülü und Chrida betreffendes Traktat verfertigt.

Dresdner Nachrichten

vom 21. Juli.

Aus dem Polizeiberichte. Am 17. d. Mis. errant in Sachwitz beim Baden in der freien Elbe ein 12jähriger Schullehne. Der Leichnam wurde am 19. d. Mis. hier in der Elbe aufgefunden. — In der Zeit vom 19. d. Mis. abends bis 20. d. Mis. früh 4 1/2 Uhr ist aus einem Hause der Eistiftstraße aus verschloßen gewesenen Hofraum ein Zweirad (Rahmenroller), Schlägel u. Reinhardt'sches Fabelst. mit vermischteten Speichen, schwarz lackiertem Gestell und Dreifederig gekleidet worden. Das Rad hat einen Wert von 200 M. und ist daran festlich, daß die Balancierstange 12 cm länger ist, wie regelmäßig, daß die Schraube zur Einleitung der Rette am Trittbrettschloß und daß der Internenhalter die Fahrtsummer 886 trägt. — Am 19. d. Mis. hat in der großen Probengasse ein 5jähriger Knabe so schwere Brandwunden erlitten, daß er Tags darauf verstorben ist. Das Kind hatte in der Nähe des neben dem Kochherde auf einem Bänkechen gesessen. Als die Mutter von dem Herde einen großen Topf mit kochendem Wasser neuzuziehen wollte, ist derselbe einwärts gekippt und ein Teil des kochenden Wassers ist dem Kinde, welches nur mit Hemd und Hose bekleidet war, auf den Rücken geflossen. — Einer Nachricht aus Braunschweig zufolge sind vorerhielt in der Nacht vom 19. d. Mis. eine große Menge zumest goldene und silberne Taschenuhren gestohlen worden.

E. Wenn auch bei etwas hohem Wasserstande, so doch von guter, weil ziemlich windstillen und nur mäßig warmer Witterung begleitet, wurde gestern nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr auf der Elbe zwischen Sachwitz und Blasewitz die dritte internationale Rudereggatta abgehalten. Zu derselben hatten sich 19 Vereine angemeldet, von denen jedoch nur 17 starteten. Der Platz für die Zuschauer am linken Ufer der gegen die früheren Regatten infolge eines merklich veränderten Wind, als an Stelle der sonst hier in unmittelbarer Nähe des Landgrabens erstreckten Tribüne, große und reich mit Flaggen und Bannern in allen möglichen Farben geschmückte Dampfer vor Anker lagen. Auf diesen Festlichkeiten hatten außer zahlreichen Schaulustigen auch verschiedene Ehrengäste, als die Herren Amtshauptmann v. Thoden-Dresden-Kreuzfeldt und Le Wittke-Pinna, die Stadträte Böhmig und Langke, Stadtbauinspektor Böttig und eine ansehnliche Zahl Stadtverordneten Platz genommen. Der geschäftsführende Ausschuss bestand aus den Herren Richter, Götzer, Fischer, Geise, Kersch, Starke, Schierl und Wenzel, wobei die Herren M. Hahn von Ruderklub „Hellas" zu Berlin und Reichel Hermann von hier als Schiedsrichter, die Herren H. H. Bach von Nieslar Ruderklub und Wasserbauinspektor H. Behringer, Dr. John Dalton als Feldrichter, Dr. Valentini als Anwalt und Dr. G. Götzer als Regattarichter fungierten. Nicht unerwähnt mag auch bleiben, daß der 6. Juli die Eröffnung des Schwanen- und Regattawerks der hiesigen Rudereggattakommission, längere Zeit auf dem Beschlusse weilte, um die hier üblichen Einrichtungen kennen zu lernen und einige derselben, als z. B. die Konstruktion des Festschiffes, bei der am 3. August in Schwanen festsitzenden großen Regatta zu verwenden. Was die Regatta selbst anlangt, von denen 8 auf einer Stromstrecke von 2000 m, 1 aber, und zwar das letzte, auf die Wehlänge von 2500 m ausgeführt wurden, so haben wir darüber in Kürze folgendes zu melden: Bei dem ersten, dem sogenannten Einerrennen (Ehrentpreis und silbernes Ehrenzichen, gegeben vom „Dresdner Regattaverein". Einlage pro Boot 20 M.), kam Hr. Karl Schwan von Brunner Ruderverein in 7 Min. 10 Sek., Hr. Oskar Kollbek vom Dresdner Ruderverein in 7 Min. 40 Sek., Hr. Hugo Fischer von der Rudergesellschaft Dresden in 7 Min. 45 Sek. ans Ziel. Hr. Karl Kollbek vom GutsMuths-Klub zu Rudwisch war auf der halben Bahn umgekehrt. — Das zweite Rennen: Bierter für Juniors (Ehrentpreis und 5 silberne Ehrenzichen, gegeben vom „Dresdner Regattaverein". Einlage pro Boot 30 M.), wurde zwischen dem Magdalenburger Ruderklub „Merker", dem Dresdner Ruderverein, dem Ruderklub „Saxonia"-Leipzig und dem Veslersklub „Slavia"-Praag ausgetragen. Die Ruderer des ergebnamten Klubs kamen in 6 Min. 14 Sek., jene des vierten in 6 Min. 35 Sek., die des drittbestplatzierten in 6 Min. 55 Sek., die drittbestplatzierten aber erst in 7 Min. 5 Sek. ans Ziel. — Am dritten Rennen, dem Zweier-Rennen der Dresdner Ruderverein, der Potsdamer Ruderklub und der Galbenher Ruderklub teil und es folgten hier die Dresdner mit 6 Min. 40 Sek. gegen die Potsdamer mit 6 Min. 50 Sek. und die Galbenher mit 7 M. 40 Sek. — Biertes Rennen: Einer für Juniors. (Ehrentpreis und silbernes Ehrenzichen, gegeben vom „Dresdner Regattaverein". Einlage pro Boot

10 M.) Hier siegt Hr. Oskar Kollbek vom Dresdner Ruderverein mit 7 Min. 21 Sek. gegen Hr. Adalbert Richter vom GutsMuths-Klub Rudwisch, der erst 8 Min. 25 Sek. ankam. — Fünftes Rennen: Bierter. (Ehrentpreis und 5 silberne Ehrenzichen, gegeben vom „Dresdner Regattaverein". Einlage pro Boot 40 M.) NB. Der Preis geht nach zweimaligem Siege in den Besitz des betr. Vereins über und muß bei der nächstfolgenden Regatta des „Dresdner Regattaverein" verteidigt werden. Hier legte der Dresdner Ruderverein die Länge der Strombahn ohne Konkurrenten innerhalb 6 Min. 55 Sek. zurück. Sechstes Rennen, Daller-Zweier für Juniors. (Ehrentpreis und 3 silberne Ehrenzichen, gegeben vom „Dresdner Regattaverein". Einlage pro Boot 20 M.) Die Potsdamer Ruderklubigen E. Richter und V. Brandes kamen in 7 Min. 10 Sek., die Mitglieder A. Dahmann und P. Kießel vom hiesigen Ruderverein in 7 Min. 12 Sek. ans Ziel, während der Galbenher Ruderklub 7 Min. 20 Sek. Zeit gebraucht hat. Siebentes Rennen, beschränkte Konkurrenz. Offen nur für Rudervereine des Königreichs Sachsen. Ehrentpreis und 3 silberne Ehrenzichen, gegeben vom „Dresdner Regattaverein". Einlage pro Boot 25 M. Der Potsdamer Ruderklub kam in 7 Min. 12 Sek., der Galbenher Ruderklub in 7 Min. 30 Sek. ans Ziel. Beim letzten Rennen, Achter (Ehren- Ehrentpreis und 5 silberne Ehrenzichen, Einlage pro Boot 60 M.) wurde der Stromstrecke in der Länge von 2500 m von 8 Mitgliedern des Dresdner Rudervereins in 8 Min. 15 Sek. zurückgelegt. — Abends wurde im weißen Saale der Restauration zu den drei Kafen die Preisverteilung vorgenommen, wobei von den Grüßen Trinkspiele auf Ihre Majestäten den Kaiser Wilhelm und Königin Albert, von den Mitgliedern auf Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August und von den Brestler auf die Ruderer ausgebracht wurden.

Statistik und Volkswirtschaft.

Der englische Geldmarkt zeigte in der verfloßenen Woche eine weit größere Stillschlagheit; der Jnstand für sehr Preizweckverhältnisse ermäßigte sich auf 4 1/2%, in einzelnen Fällen auf 5%. Der „Gnomon" glaubt jedoch nicht an ein Fortschreiten dieser Bewegung, denn die Bank von England habe jetzt die Kontrolle des Marktes in der Hand und habe sie gut benutzten Lage sei eine empfehlende. In viel Uebereinstimmung mit dieser Ansicht ist eine entsprechende, daß die Reserve der Bank und deren Weltvermögen etwa 2 Milliarden M. betragen werden und im vorigen Jahre, die Lage sei außerordentlich günstig bemerkt, wo die Banker Auszahlung, der landwirtschaftlichen und der heimische Bezahl., sowie die Rohmaterialien ihren Ueberschuß ausgeben. Außerdem sei der damalige niedrige Kreditverhältniß ein Anreiz zu verschiedenen Geldgeschäften veranlaßt, während ein Teil von 4 1/2% gegenwärtig nur 3% beträgt, was die neue Silberlegierung dort den Bargeldmarkt vernehme, eine stillstehende Bewegung veranlaßt und so die Geldmarkten einer leidlichen. In dieser Hinsicht behauptet sich der Markt in einer günstigen Besetzung als vor Jahresfrist. Doch wie schon oft Jahre danach sei, und die Bank sei gestungen, jedoch ein etwas ungewohnter Bestand einträte, den Markt benutzen. Unter solchen Umständen sei ein Rückgang des Diskonts erklärlich und daran sei es gut, daß die Bank nicht nur die Markt habe einem solchen entgegenzutreten, sondern auch die, den Markt zu zwingen, ihren Vorrath zu vergrößern.

Telegraphische Nachrichten.

London, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureau" aus Buenos-Ayres ordnete die Regierung die militärische Bewachung der Regierungsbüro an, da eine Verschwörung entdeckt wurde. Mehrere Offiziere wurden verhaftet.

Gibraltar, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist um 10 Uhr vormittags hier eingetroffen.

Athen, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das Journal „Acropolis" meint, die Einsetzung bulgarischer Bischöfe in Uskub, Köprülü und Chrida, welche durch Traktat des Sultans erfolgt, biete für Griechenland kein unmittelbares Interesse. Dagegen sei es für Serbien besonders wichtig, zu sehen, was Griechenland in dieser Angelegenheit thun werde.

denn ich habe es nie bemerkt, so oft ich auch München besucht habe). Der Künstler hat 14 solcher Bilder hergestelt. Da sich darunter selbst solche befinden, die schon vor der höchst unglücklichen Restauration (durch Kollmann's Bruder) ungenau gezeichnet hatten und gerodet künstlerisch unbedeutend geworden waren, wie z. B. „Kau", so hätte man fast glauben können, Metrich würde den sämtlichen Freskocyclen kopieren und zwar im Auftrage irgend eines Kunstmäcens, um zu retten, was überhaupt noch zu retten ist. Aus der Preisangabe der einzelnen Bilder (2000 M.) geht aber hervor, daß angesichts dieser unter dem Bann der Zeit vergehenden unschätzbaren Reliquien sich bis jetzt noch kein genügender Beschützer in diesem Sinne gefunden hat. So muß denn zunächst ausgesprochen werden, daß es für den Mut und die Geschmacksbildung Metrich's ein hohes, selbstverständlich über alle äußeren Auszeichnungen hinausragendes Ehrenzichen ist, mit der Selbstverleugnung eigener Produktion nach seinem besten Können zu einer Überlieferung dieser erhabenen Werkstücke in der Entwicklung der Landschaftsmalerei sowie beizutragen, als man nur von der Opferwilligkeit des Einzelnen verlangen kann. Nur eine überaus energiegeladene Technik und eine ungeheure Arbeitskraft vermochte es, vor einer solchen Aufgabe nicht zurückzuschrecken.

Es wäre unbedenklich, im vorliegenden Fall zu untersuchen, ob die gedachte Stellung eines im Auftrage arbeitenden Künstlers hier und da durch mehr Mut und Nähe eines höheren Grades von Vollkommenheit, ein legendenreicherer Zurückdrängen der eigenen Individualität gewonnen und somit sein Werk schwerwiegender gemacht haben würde. Ebenso möchte ich keinen Vergleich darüber anstellen, wie sich Metrich's Arbeiten zu den bisher von andern versuchten verhalten. Bei der Wiedergabe von Freskocyclen durch Egemalbe, ließen sich zwei verschiedene Wege einschlagen. Ein freier, der aber zugleich zu bedeutenden

Freiheiten führt und endlich einen anders gearteten Charakter geben würde, als ihn die Originale besitzen. Diese Art Kopie würde in der Verantwortung der Frage bestehen: wie wäre nach einem gegebenen Bilde die darin beabsichtigte Stimmung und Farbengebung in der herkömmlichen Methode der Malerei technisch herbeizuführen? Das Ergebnis würde nichts anderes sein, als eine freie Überlegung des Freskobildes in ein Bild, welches in der Zeichnung natürlich genau denselben Gegenstand, aber in Bezug auf Farbe, sowie auf Licht und Schatten nur dieselbe Stala, doch den individuellen Ausdruck eines ganz verschiedenen Mediums zeigen würde. Der leuchtende, trodene, meist kalte, in den Schatten gleich der Wirklichkeit maßvoll zurückgedämpfte Freskoton würde sich in einen jahtigen seuchten Glanz verwandeln und der Maler würde darin schweigen, zur Unterstützung der Plastik und der Perspektive in den tiefen dunklen Vordergrundsfarben markiger wirken zu können, als es der Freskomaler im Original vermocht hat.

Wiel schwieriger, aber gewisshafter ist der zweite Weg.

(Schluß folgt.)

Professor Dr. Heinrich Körtig †.

Nachdem die romanische Philologie in dem Tode des Professor Dr. Ubert einen schweren Verlust erlitten, hat unsere Landesuniversität einen neuen Verlust auf gleichem Gebiete in dem Hinscheiden des Professor Dr. Heinrich Körtig zu verzeichnen, welcher in noch jugendlichem Alter Freitag, den 19. d. M., seinen schweren mannhaft ertragenen Leiden erlag. Langjähriger Mitarbeiter der von seinem Bruder, Professor Dr. Gustav Körtig-Rünster, begründeten Zeitschrift für neuromanische Sprache und Literatur, hat er sich namentlich bekannt gemacht durch sein zweibändiges Werk: „Der französische Roman im 17. Jahrhundert".

Die hiesige Gesellschaft für neuere Sprachen und Litteratur verliert in Heinrich Körtig, deren Ehrenmitglied er war, einen vielfachen Förderer ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen. Die ihm Nachstehenden haben in Heinrich Körtig nicht nur den namhaftesten noch vieles vorschreibenden Gelehrten gefunden, sondern einen opferwilligen Freund, einen liebenswerten Menschen, eine ideal angelegte Natur, deren Andenken bei ihnen nicht verlöschen wird. W. H. Schaeffer.

Bibliothekswesen. Die öffentliche turkestanische Bibliothek zu Taschkent, eine mohammedanische Büchersammlung, die jetzt zu den größten derartigen Sammlungen der islamitischen Litteratur zählt, hat eine interessante Vergangenheit hinter sich, welche die „Nat.-Ztg." nach den in Taschkent erscheinenden „Turkestanischen Nachrichten" im folgenden mitteilt. Als Begründer dieser für Orientalisten und Geschichtsforscher in hohem Grade wichtigsten Bibliothek ist der General v. Kaufmann anzusehen, welcher gleich nach Eroberung von Samarkand seinen gelehrten Privatsekretär A. F. Kuhn beauftragt hatte, nach dem Verbleib jener berühmten Bibliothek Samarand's zu forschen, von der persische und arabische Schriftsteller so viel zu erzählen wußten. Es begab sich zwar sehr bald, daß von all den Büchern, welche der gewaltige Eroberer aus allen Theilen des damaligen, so hoch kultivierten Asiens nach seiner Residenz zusammenhleppte, eben so wenig wie von seinem auf Blut und Trümmer gegründeten Weltreich irgend eine Spur geblieben war; dafür entdeckte aber Kuhn bei den Ruinen und den muslimanischen Privatgelehrten von Samarkand und Taschkent eine große Anzahl gar seltener Bücher und Handschriften, welche er durch Güte und Gewalt zu erwerben wußte, auf diese Weise den Grund zu einer großen Bibliothek in Zentralasien legend. Diefelbe erfährt nach der Eroberung von China durch die teilweise Einverleibung der kostbaren Bücher-

sammlung des zu den Turkmenden entflohenen Chan Mahomed-Nachime eine namhafte Bereicherung. Der Palast des Chans wählte aber, um diese Schätze noch retten zu können, von einer starken Abteilung Kosaken herbeigeholt abgeperrt gehalten werden da 20000 eben befreite persische Sklaven dem russischen Heere in einer Entfernung von 7 bis 9 km wie die hungrigen Schakale 10000... jede Gelegenheit gierig ergriffen, um durch Diebstahl, Raub und Brandstiftung an ihren Herren und Beirigern von gästern Rache zu üben. Noch ferner der Reichthum wurde die Bibliothek zu Taschkent durch die Einverleibung der Büchersammlung des Chans von Kokand; die letztere bestand meist aus theologischen Schriften. Ein großer Teil der in vorstehendem genannten Litteraturwerke kam übrigens in die kaiserliche Bibliothek zu St. Petersburg, so u. a. der berühmte, in russischer Schrift auf Baselienhäute geschriebene erste Koran Osmani's, des dritten Nachfolgers des Propheten und thatsächlichen Begründers der Dynastie der Osmanen. Dieses Werk hat bereits im Jahre 1878 den weiten Weg von der alten mongolischen Kaiserstadt Samarkand nach der Residenz des weisen Jaren an den Ufern der Kenna machen müssen. Nichtsdestoweniger kann die turkestanische Bibliothek zu Taschkent immer noch zu den größten Büchersammlungen in Asien gezählt werden, welche außer vielen kostbaren Druckchriften noch ein türkisches, 6 arabische und 69 persische Manuskripte mit größtentheils historischem Inhalte aufzuweisen hat. Reist A. F. Kuhn hat sich noch E. T. Kall um diese Bibliothek namhafte Verdienste erworben. Er hat alle auf solche Weise in Taschkent aufgehäuften Schriften in einem „Persische, arabische und türkische Bücher und Handschriften der öffentlichen turkestanischen Bibliothek zu Taschkent" betitelten Katalog vor kurzem beschrieben und rubriziert. Diese Bibliothek ist dadurch erst jetzt für die Wissenschaft in vollem Sinne zugänglich gemacht worden.

Dresdner Nachrichten
vom 21. Juli.

* **Künftigen Freitag**, den 25. Juli, vormittags 11 Uhr, findet in den Räumen der hiesigen Königl. Kreis-
hauptmannschaft öffentliche Sitzung des Kreisaus-
schusses statt.

* In Vorzug und Abdruck werden am
22. Juli in Bereinigung mit den Postagenturen befehligt
mit Fernsprecher verordnete Telegraphen-Betriebsstellen er-
öffnet.

—X. Die Meinungen über den Hoes und die Erfolge
der Sänger, Turn-, Schützen- und anderer größerer Volks-
feste sind im Laufe der letzten beiden Jahre, seit
Deutschlands Einigung zur Wäheheit geworden, wesentlich
andere geworden. Heute können sich nur die Zeitgenossen
jener Periode einen Begriff von der nationalen Bedeutung
solcher Feste machen, wie sie das im Jahre 1865 in den
Tagen vom 22. bis 25. Juli in Dresden abgehaltene
erste deutsche Sängerbundesfest in der That gehabt
hat. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Viele von den
denen, die damals die Wähe der vaterländischen Bewegung
mit höchster Hingabe empfanden. Aber der jüngeren
Generation, die jetzt im vollen Besitz des damals erworbenen
die Erfolge genießt, greift es, jener Tage nicht zu ver-
gessen. Die beiden Dresdner Sängerbünde hatten deshalb
mit voller Berechtigung für den gestrigen Sonntag eine
Erinnerungsfeier an jene unvergessenen Tage des
ersten deutschen Sängerbundesfestes im Park des Wald-
schloßes veranstaltet. Um 3 Uhr zogen die Vereine
des Julius Otto-Bundes und des Altkönigs mit 54 Sängern
unter den Klängen zweier Musikchöre von der alten Garnier-
terrasse an der Wähe durch den Waldschloßpark, die Haupt-,
Bauplatz- und Schützenstraße auf den mit
Festsaal, Kassen, Draperien, Fahnen und anderem Schmuck
ausgestatteten Festplatz, der sich in kurzer Zeit
mit vielen Tausenden von Sängern und Gesangsfreunden
gefüllt hatte. Im großen, mit Ikonen und goldenen Stufen,
den Stadtdächern, ringum dekorierten und mit den alle-
gerichsten Bildern des deutschen Volkes, dem Feldweib, Volke,
Rittern und Lieblichen, geschmückten Pavillon wurden die
Fahnen, Banner und Standarten der Vereine mairisch
gruppiert, während die Wähe ihrer Majestäten des
Kaisers und Königs, umgeben von einer Pflanzendekoration,
inmitten derselben aufgestellt waren. Der erste Teil des
musikalischen Programms wurde durch Mitglieder des all-
gemeinen Männervereins unter Kapellmeister Dr. G.
Dietrich ausgeführt. Als der Gesangszug: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“ ver-
lungen war, begrüßte Dr. Kantor Schöne die Anwesenden
und schloß die Wähe mit dem Gesang: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“.
Die Wähe wurde durch die Wähe der Sänger
mit einer warmen Aufnahme, die Bedeutung des Tages wür-
digenden Ansprache, an deren Schluß der Gesang „Vater-
land“ von Kantor Schöne angestimmt wurde. In einem histo-
rischen Rückblick auf die Zeit des ersten deutschen Sängerbun-
desfestes wies Kantor Schöne auf die Bedeutung dieses
festes hin. Er sprach von der Bedeutung dieses
festes als 1865er Fest, mit begeisterten
Worten die Erinnerung an jene Tage zu wecken, die wir den
deutschen Völkern und mit ihnen St. Majestät unsemern
König verbunden. Kantor Schöne schloß mit einem Hoch auf das
gottliche Vaterland. Hiermit kamen eine Anzahl
Wähe aus dem Festprogramm vom Jahre 1865 zu Ver-
ständnis, präzis und feurig unter Leitung der Herren Wähe-
meister Jürgens und Ehrlich zum Vortrag gebracht. Die
weiteren Nummern der gesungenen Darbietungen um-
faßten einige Kompositionen aus dem in nächsten Monat
in Wien anstehenden deutschen Sängerbundesfestes aufzu-
führenden Festprogramm. Dieselben kamen unter Kantor
Schönes Direction zu schöner Geltung, umfomer als die
Wäheveränderung durch veränderten Standort der Sänger
mehr hervortrat. Das Orchester brachte im weiteren Ver-
lauf des Festes mit besten Geleistungen eine größere Anzahl
hervorragender Werke, darunter als Schlussummer
Händels „Halleluja“ zu Gehör. Mit großer Begeisterung
wurde Johann ein von dem Wähe Meister in poetischer Form
ausgearbeitetes dreifaches Hoch auf das Vaterland und
Wäheveränderung aufgenommen. Den großen
Anforderungen der überaus zahlreichen Festversammlung
vermochte Dr. Hofmeister John in trefflicher Weise gerecht
zu werden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Park
durch Feuerwerk und Lampen aus prächtiger erleuchtet.
— Zum Schluß möge noch eines über das Schicksal der
im Jahre 1865 gefestigten Sängerbünde erwähnt sein.
Die Sängerbünde zu Anger und Grottenberg in Sachsen
trugen beim Festzuge in ihren Reihen in einem großen
Mädel die junge Eide, welche später als lebendes Andenken
an die schönen Tage auf dem Festplatz eingepflanzt werden
sollte. Dieser Akt fand am 13. November 1865 mittags
um 4 1/2 Uhr statt, wo die Sängerbünde gefestigt, unter
zahlreicher Beteiligung hiesiger Vereine mit 16 Fahnen
mit Anrede und Gesängen statt. Doch bald darauf
wurde der junge Baum durch Frostschnee vernichtet. Der
damalige Fürst des Waldschloßes, Dr. Ostermüller, aber
verpflanzte den abgestorbenen Stamm unter die Terrasse
des Schlosses und bald sproßten aus dem Wurzel
neue Triebe. Heute steht der Baum, wohl emporgewachsen
und reichblüht, als Erinnerungsgedenken an jene Tage da.
Dr. Ostermüller hat seiner Zeit nur wenige Freunde als
Zeugen seines Vorhabens zu Rate gezogen und außer
diesen konnten nur wenige das Schicksal dieses Eichenbaumes.
Um so größer war der Jubel, als gestern den Sängern
der umantelte Baum als Wahrscheinlich aus jener Zeit ge-
zeigt werden konnte.

—X. Die Meinungen über den Hoes und die Erfolge
der Sänger, Turn-, Schützen- und anderer größerer Volks-
feste sind im Laufe der letzten beiden Jahre, seit
Deutschlands Einigung zur Wäheheit geworden, wesentlich
andere geworden. Heute können sich nur die Zeitgenossen
jener Periode einen Begriff von der nationalen Bedeutung
solcher Feste machen, wie sie das im Jahre 1865 in den
Tagen vom 22. bis 25. Juli in Dresden abgehaltene
erste deutsche Sängerbundesfest in der That gehabt
hat. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Viele von den
denen, die damals die Wähe der vaterländischen Bewegung
mit höchster Hingabe empfanden. Aber der jüngeren
Generation, die jetzt im vollen Besitz des damals erworbenen
die Erfolge genießt, greift es, jener Tage nicht zu ver-
gessen. Die beiden Dresdner Sängerbünde hatten deshalb
mit voller Berechtigung für den gestrigen Sonntag eine
Erinnerungsfeier an jene unvergessenen Tage des
ersten deutschen Sängerbundesfestes im Park des Wald-
schloßes veranstaltet. Um 3 Uhr zogen die Vereine
des Julius Otto-Bundes und des Altkönigs mit 54 Sängern
unter den Klängen zweier Musikchöre von der alten Garnier-
terrasse an der Wähe durch den Waldschloßpark, die Haupt-,
Bauplatz- und Schützenstraße auf den mit
Festsaal, Kassen, Draperien, Fahnen und anderem Schmuck
ausgestatteten Festplatz, der sich in kurzer Zeit
mit vielen Tausenden von Sängern und Gesangsfreunden
gefüllt hatte. Im großen, mit Ikonen und goldenen Stufen,
den Stadtdächern, ringum dekorierten und mit den alle-
gerichsten Bildern des deutschen Volkes, dem Feldweib, Volke,
Rittern und Lieblichen, geschmückten Pavillon wurden die
Fahnen, Banner und Standarten der Vereine mairisch
gruppiert, während die Wähe ihrer Majestäten des
Kaisers und Königs, umgeben von einer Pflanzendekoration,
inmitten derselben aufgestellt waren. Der erste Teil des
musikalischen Programms wurde durch Mitglieder des all-
gemeinen Männervereins unter Kapellmeister Dr. G.
Dietrich ausgeführt. Als der Gesangszug: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“ ver-
lungen war, begrüßte Dr. Kantor Schöne die Anwesenden
und schloß die Wähe mit dem Gesang: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“.
Die Wähe wurde durch die Wähe der Sänger
mit einer warmen Aufnahme, die Bedeutung des Tages wür-
digenden Ansprache, an deren Schluß der Gesang „Vater-
land“ von Kantor Schöne angestimmt wurde. In einem histo-
rischen Rückblick auf die Zeit des ersten deutschen Sängerbun-
desfestes wies Kantor Schöne auf die Bedeutung dieses
festes hin. Er sprach von der Bedeutung dieses
festes als 1865er Fest, mit begeisterten
Worten die Erinnerung an jene Tage zu wecken, die wir den
deutschen Völkern und mit ihnen St. Majestät unsemern
König verbunden. Kantor Schöne schloß mit einem Hoch auf das
gottliche Vaterland. Hiermit kamen eine Anzahl
Wähe aus dem Festprogramm vom Jahre 1865 zu Ver-
ständnis, präzis und feurig unter Leitung der Herren Wähe-
meister Jürgens und Ehrlich zum Vortrag gebracht. Die
weiteren Nummern der gesungenen Darbietungen um-
faßten einige Kompositionen aus dem in nächsten Monat
in Wien anstehenden deutschen Sängerbundesfestes aufzu-
führenden Festprogramm. Dieselben kamen unter Kantor
Schönes Direction zu schöner Geltung, umfomer als die
Wäheveränderung durch veränderten Standort der Sänger
mehr hervortrat. Das Orchester brachte im weiteren Ver-
lauf des Festes mit besten Geleistungen eine größere Anzahl
hervorragender Werke, darunter als Schlussummer
Händels „Halleluja“ zu Gehör. Mit großer Begeisterung
wurde Johann ein von dem Wähe Meister in poetischer Form
ausgearbeitetes dreifaches Hoch auf das Vaterland und
Wäheveränderung aufgenommen. Den großen
Anforderungen der überaus zahlreichen Festversammlung
vermochte Dr. Hofmeister John in trefflicher Weise gerecht
zu werden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Park
durch Feuerwerk und Lampen aus prächtiger erleuchtet.

—X. Die Meinungen über den Hoes und die Erfolge
der Sänger, Turn-, Schützen- und anderer größerer Volks-
feste sind im Laufe der letzten beiden Jahre, seit
Deutschlands Einigung zur Wäheheit geworden, wesentlich
andere geworden. Heute können sich nur die Zeitgenossen
jener Periode einen Begriff von der nationalen Bedeutung
solcher Feste machen, wie sie das im Jahre 1865 in den
Tagen vom 22. bis 25. Juli in Dresden abgehaltene
erste deutsche Sängerbundesfest in der That gehabt
hat. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Viele von den
denen, die damals die Wähe der vaterländischen Bewegung
mit höchster Hingabe empfanden. Aber der jüngeren
Generation, die jetzt im vollen Besitz des damals erworbenen
die Erfolge genießt, greift es, jener Tage nicht zu ver-
gessen. Die beiden Dresdner Sängerbünde hatten deshalb
mit voller Berechtigung für den gestrigen Sonntag eine
Erinnerungsfeier an jene unvergessenen Tage des
ersten deutschen Sängerbundesfestes im Park des Wald-
schloßes veranstaltet. Um 3 Uhr zogen die Vereine
des Julius Otto-Bundes und des Altkönigs mit 54 Sängern
unter den Klängen zweier Musikchöre von der alten Garnier-
terrasse an der Wähe durch den Waldschloßpark, die Haupt-,
Bauplatz- und Schützenstraße auf den mit
Festsaal, Kassen, Draperien, Fahnen und anderem Schmuck
ausgestatteten Festplatz, der sich in kurzer Zeit
mit vielen Tausenden von Sängern und Gesangsfreunden
gefüllt hatte. Im großen, mit Ikonen und goldenen Stufen,
den Stadtdächern, ringum dekorierten und mit den alle-
gerichsten Bildern des deutschen Volkes, dem Feldweib, Volke,
Rittern und Lieblichen, geschmückten Pavillon wurden die
Fahnen, Banner und Standarten der Vereine mairisch
gruppiert, während die Wähe ihrer Majestäten des
Kaisers und Königs, umgeben von einer Pflanzendekoration,
inmitten derselben aufgestellt waren. Der erste Teil des
musikalischen Programms wurde durch Mitglieder des all-
gemeinen Männervereins unter Kapellmeister Dr. G.
Dietrich ausgeführt. Als der Gesangszug: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“ ver-
lungen war, begrüßte Dr. Kantor Schöne die Anwesenden
und schloß die Wähe mit dem Gesang: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“.
Die Wähe wurde durch die Wähe der Sänger
mit einer warmen Aufnahme, die Bedeutung des Tages wür-
digenden Ansprache, an deren Schluß der Gesang „Vater-
land“ von Kantor Schöne angestimmt wurde. In einem histo-
rischen Rückblick auf die Zeit des ersten deutschen Sängerbun-
desfestes wies Kantor Schöne auf die Bedeutung dieses
festes hin. Er sprach von der Bedeutung dieses
festes als 1865er Fest, mit begeisterten
Worten die Erinnerung an jene Tage zu wecken, die wir den
deutschen Völkern und mit ihnen St. Majestät unsemern
König verbunden. Kantor Schöne schloß mit einem Hoch auf das
gottliche Vaterland. Hiermit kamen eine Anzahl
Wähe aus dem Festprogramm vom Jahre 1865 zu Ver-
ständnis, präzis und feurig unter Leitung der Herren Wähe-
meister Jürgens und Ehrlich zum Vortrag gebracht. Die
weiteren Nummern der gesungenen Darbietungen um-
faßten einige Kompositionen aus dem in nächsten Monat
in Wien anstehenden deutschen Sängerbundesfestes aufzu-
führenden Festprogramm. Dieselben kamen unter Kantor
Schönes Direction zu schöner Geltung, umfomer als die
Wäheveränderung durch veränderten Standort der Sänger
mehr hervortrat. Das Orchester brachte im weiteren Ver-
lauf des Festes mit besten Geleistungen eine größere Anzahl
hervorragender Werke, darunter als Schlussummer
Händels „Halleluja“ zu Gehör. Mit großer Begeisterung
wurde Johann ein von dem Wähe Meister in poetischer Form
ausgearbeitetes dreifaches Hoch auf das Vaterland und
Wäheveränderung aufgenommen. Den großen
Anforderungen der überaus zahlreichen Festversammlung
vermochte Dr. Hofmeister John in trefflicher Weise gerecht
zu werden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Park
durch Feuerwerk und Lampen aus prächtiger erleuchtet.

—X. Die Meinungen über den Hoes und die Erfolge
der Sänger, Turn-, Schützen- und anderer größerer Volks-
feste sind im Laufe der letzten beiden Jahre, seit
Deutschlands Einigung zur Wäheheit geworden, wesentlich
andere geworden. Heute können sich nur die Zeitgenossen
jener Periode einen Begriff von der nationalen Bedeutung
solcher Feste machen, wie sie das im Jahre 1865 in den
Tagen vom 22. bis 25. Juli in Dresden abgehaltene
erste deutsche Sängerbundesfest in der That gehabt
hat. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Viele von den
denen, die damals die Wähe der vaterländischen Bewegung
mit höchster Hingabe empfanden. Aber der jüngeren
Generation, die jetzt im vollen Besitz des damals erworbenen
die Erfolge genießt, greift es, jener Tage nicht zu ver-
gessen. Die beiden Dresdner Sängerbünde hatten deshalb
mit voller Berechtigung für den gestrigen Sonntag eine
Erinnerungsfeier an jene unvergessenen Tage des
ersten deutschen Sängerbundesfestes im Park des Wald-
schloßes veranstaltet. Um 3 Uhr zogen die Vereine
des Julius Otto-Bundes und des Altkönigs mit 54 Sängern
unter den Klängen zweier Musikchöre von der alten Garnier-
terrasse an der Wähe durch den Waldschloßpark, die Haupt-,
Bauplatz- und Schützenstraße auf den mit
Festsaal, Kassen, Draperien, Fahnen und anderem Schmuck
ausgestatteten Festplatz, der sich in kurzer Zeit
mit vielen Tausenden von Sängern und Gesangsfreunden
gefüllt hatte. Im großen, mit Ikonen und goldenen Stufen,
den Stadtdächern, ringum dekorierten und mit den alle-
gerichsten Bildern des deutschen Volkes, dem Feldweib, Volke,
Rittern und Lieblichen, geschmückten Pavillon wurden die
Fahnen, Banner und Standarten der Vereine mairisch
gruppiert, während die Wähe ihrer Majestäten des
Kaisers und Königs, umgeben von einer Pflanzendekoration,
inmitten derselben aufgestellt waren. Der erste Teil des
musikalischen Programms wurde durch Mitglieder des all-
gemeinen Männervereins unter Kapellmeister Dr. G.
Dietrich ausgeführt. Als der Gesangszug: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“ ver-
lungen war, begrüßte Dr. Kantor Schöne die Anwesenden
und schloß die Wähe mit dem Gesang: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“.
Die Wähe wurde durch die Wähe der Sänger
mit einer warmen Aufnahme, die Bedeutung des Tages wür-
digenden Ansprache, an deren Schluß der Gesang „Vater-
land“ von Kantor Schöne angestimmt wurde. In einem histo-
rischen Rückblick auf die Zeit des ersten deutschen Sängerbun-
desfestes wies Kantor Schöne auf die Bedeutung dieses
festes hin. Er sprach von der Bedeutung dieses
festes als 1865er Fest, mit begeisterten
Worten die Erinnerung an jene Tage zu wecken, die wir den
deutschen Völkern und mit ihnen St. Majestät unsemern
König verbunden. Kantor Schöne schloß mit einem Hoch auf das
gottliche Vaterland. Hiermit kamen eine Anzahl
Wähe aus dem Festprogramm vom Jahre 1865 zu Ver-
ständnis, präzis und feurig unter Leitung der Herren Wähe-
meister Jürgens und Ehrlich zum Vortrag gebracht. Die
weiteren Nummern der gesungenen Darbietungen um-
faßten einige Kompositionen aus dem in nächsten Monat
in Wien anstehenden deutschen Sängerbundesfestes aufzu-
führenden Festprogramm. Dieselben kamen unter Kantor
Schönes Direction zu schöner Geltung, umfomer als die
Wäheveränderung durch veränderten Standort der Sänger
mehr hervortrat. Das Orchester brachte im weiteren Ver-
lauf des Festes mit besten Geleistungen eine größere Anzahl
hervorragender Werke, darunter als Schlussummer
Händels „Halleluja“ zu Gehör. Mit großer Begeisterung
wurde Johann ein von dem Wähe Meister in poetischer Form
ausgearbeitetes dreifaches Hoch auf das Vaterland und
Wäheveränderung aufgenommen. Den großen
Anforderungen der überaus zahlreichen Festversammlung
vermochte Dr. Hofmeister John in trefflicher Weise gerecht
zu werden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Park
durch Feuerwerk und Lampen aus prächtiger erleuchtet.

—X. Die Meinungen über den Hoes und die Erfolge
der Sänger, Turn-, Schützen- und anderer größerer Volks-
feste sind im Laufe der letzten beiden Jahre, seit
Deutschlands Einigung zur Wäheheit geworden, wesentlich
andere geworden. Heute können sich nur die Zeitgenossen
jener Periode einen Begriff von der nationalen Bedeutung
solcher Feste machen, wie sie das im Jahre 1865 in den
Tagen vom 22. bis 25. Juli in Dresden abgehaltene
erste deutsche Sängerbundesfest in der That gehabt
hat. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Viele von den
denen, die damals die Wähe der vaterländischen Bewegung
mit höchster Hingabe empfanden. Aber der jüngeren
Generation, die jetzt im vollen Besitz des damals erworbenen
die Erfolge genießt, greift es, jener Tage nicht zu ver-
gessen. Die beiden Dresdner Sängerbünde hatten deshalb
mit voller Berechtigung für den gestrigen Sonntag eine
Erinnerungsfeier an jene unvergessenen Tage des
ersten deutschen Sängerbundesfestes im Park des Wald-
schloßes veranstaltet. Um 3 Uhr zogen die Vereine
des Julius Otto-Bundes und des Altkönigs mit 54 Sängern
unter den Klängen zweier Musikchöre von der alten Garnier-
terrasse an der Wähe durch den Waldschloßpark, die Haupt-,
Bauplatz- und Schützenstraße auf den mit
Festsaal, Kassen, Draperien, Fahnen und anderem Schmuck
ausgestatteten Festplatz, der sich in kurzer Zeit
mit vielen Tausenden von Sängern und Gesangsfreunden
gefüllt hatte. Im großen, mit Ikonen und goldenen Stufen,
den Stadtdächern, ringum dekorierten und mit den alle-
gerichsten Bildern des deutschen Volkes, dem Feldweib, Volke,
Rittern und Lieblichen, geschmückten Pavillon wurden die
Fahnen, Banner und Standarten der Vereine mairisch
gruppiert, während die Wähe ihrer Majestäten des
Kaisers und Königs, umgeben von einer Pflanzendekoration,
inmitten derselben aufgestellt waren. Der erste Teil des
musikalischen Programms wurde durch Mitglieder des all-
gemeinen Männervereins unter Kapellmeister Dr. G.
Dietrich ausgeführt. Als der Gesangszug: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“ ver-
lungen war, begrüßte Dr. Kantor Schöne die Anwesenden
und schloß die Wähe mit dem Gesang: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“.
Die Wähe wurde durch die Wähe der Sänger
mit einer warmen Aufnahme, die Bedeutung des Tages wür-
digenden Ansprache, an deren Schluß der Gesang „Vater-
land“ von Kantor Schöne angestimmt wurde. In einem histo-
rischen Rückblick auf die Zeit des ersten deutschen Sängerbun-
desfestes wies Kantor Schöne auf die Bedeutung dieses
festes hin. Er sprach von der Bedeutung dieses
festes als 1865er Fest, mit begeisterten
Worten die Erinnerung an jene Tage zu wecken, die wir den
deutschen Völkern und mit ihnen St. Majestät unsemern
König verbunden. Kantor Schöne schloß mit einem Hoch auf das
gottliche Vaterland. Hiermit kamen eine Anzahl
Wähe aus dem Festprogramm vom Jahre 1865 zu Ver-
ständnis, präzis und feurig unter Leitung der Herren Wähe-
meister Jürgens und Ehrlich zum Vortrag gebracht. Die
weiteren Nummern der gesungenen Darbietungen um-
faßten einige Kompositionen aus dem in nächsten Monat
in Wien anstehenden deutschen Sängerbundesfestes aufzu-
führenden Festprogramm. Dieselben kamen unter Kantor
Schönes Direction zu schöner Geltung, umfomer als die
Wäheveränderung durch veränderten Standort der Sänger
mehr hervortrat. Das Orchester brachte im weiteren Ver-
lauf des Festes mit besten Geleistungen eine größere Anzahl
hervorragender Werke, darunter als Schlussummer
Händels „Halleluja“ zu Gehör. Mit großer Begeisterung
wurde Johann ein von dem Wähe Meister in poetischer Form
ausgearbeitetes dreifaches Hoch auf das Vaterland und
Wäheveränderung aufgenommen. Den großen
Anforderungen der überaus zahlreichen Festversammlung
vermochte Dr. Hofmeister John in trefflicher Weise gerecht
zu werden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Park
durch Feuerwerk und Lampen aus prächtiger erleuchtet.

—X. Die Meinungen über den Hoes und die Erfolge
der Sänger, Turn-, Schützen- und anderer größerer Volks-
feste sind im Laufe der letzten beiden Jahre, seit
Deutschlands Einigung zur Wäheheit geworden, wesentlich
andere geworden. Heute können sich nur die Zeitgenossen
jener Periode einen Begriff von der nationalen Bedeutung
solcher Feste machen, wie sie das im Jahre 1865 in den
Tagen vom 22. bis 25. Juli in Dresden abgehaltene
erste deutsche Sängerbundesfest in der That gehabt
hat. 25 Jahre sind seitdem vergangen. Viele von den
denen, die damals die Wähe der vaterländischen Bewegung
mit höchster Hingabe empfanden. Aber der jüngeren
Generation, die jetzt im vollen Besitz des damals erworbenen
die Erfolge genießt, greift es, jener Tage nicht zu ver-
gessen. Die beiden Dresdner Sängerbünde hatten deshalb
mit voller Berechtigung für den gestrigen Sonntag eine
Erinnerungsfeier an jene unvergessenen Tage des
ersten deutschen Sängerbundesfestes im Park des Wald-
schloßes veranstaltet. Um 3 Uhr zogen die Vereine
des Julius Otto-Bundes und des Altkönigs mit 54 Sängern
unter den Klängen zweier Musikchöre von der alten Garnier-
terrasse an der Wähe durch den Waldschloßpark, die Haupt-,
Bauplatz- und Schützenstraße auf den mit
Festsaal, Kassen, Draperien, Fahnen und anderem Schmuck
ausgestatteten Festplatz, der sich in kurzer Zeit
mit vielen Tausenden von Sängern und Gesangsfreunden
gefüllt hatte. Im großen, mit Ikonen und goldenen Stufen,
den Stadtdächern, ringum dekorierten und mit den alle-
gerichsten Bildern des deutschen Volkes, dem Feldweib, Volke,
Rittern und Lieblichen, geschmückten Pavillon wurden die
Fahnen, Banner und Standarten der Vereine mairisch
gruppiert, während die Wähe ihrer Majestäten des
Kaisers und Königs, umgeben von einer Pflanzendekoration,
inmitten derselben aufgestellt waren. Der erste Teil des
musikalischen Programms wurde durch Mitglieder des all-
gemeinen Männervereins unter Kapellmeister Dr. G.
Dietrich ausgeführt. Als der Gesangszug: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“ ver-
lungen war, begrüßte Dr. Kantor Schöne die Anwesenden
und schloß die Wähe mit dem Gesang: „Gott
mit dem Himmel, die Erde und die Meerestiefe“.
Die Wähe wurde durch die Wähe der Sänger
mit einer warmen Aufnahme, die Bedeutung des Tages wür-
digenden Ansprache, an deren Schluß der Gesang „Vater-
land“ von Kantor Schöne angestimmt wurde. In einem histo-
rischen Rückblick auf die Zeit des ersten deutschen Sängerbun-
desfestes wies Kantor Schöne auf die Bedeutung dieses
festes hin. Er sprach von der Bedeutung dieses
festes als 1865er Fest, mit begeisterten
Worten die Erinnerung an jene Tage zu wecken, die wir den
deutschen Völkern und mit ihnen St. Majestät unsemern
König verbunden. Kantor Schöne schloß mit einem Hoch auf das
gottliche Vaterland. Hiermit kamen eine Anzahl
Wähe aus dem Festprogramm vom Jahre 1865 zu Ver-
ständnis, präzis und feurig unter Leitung der Herren Wähe-
meister Jürgens und Ehrlich zum Vortrag gebracht. Die
weiteren Nummern der gesungenen Darbietungen um-
faßten einige Kompositionen aus dem in nächsten Monat
in Wien anstehenden deutschen Sängerbundesfestes aufzu-
führenden Festprogramm. Dieselben kamen unter Kantor
Schönes Direction zu schöner Geltung, umfomer als die
Wäheveränderung durch veränderten Standort der Sänger
mehr hervortrat. Das Orchester brachte im weiteren Ver-
lauf des Festes mit besten Geleistungen eine größere Anzahl
hervorragender Werke, darunter als Schlussummer
Händels „Halleluja“ zu Gehör. Mit großer Begeisterung
wurde Johann ein von dem Wähe Meister in poetischer Form
ausgearbeitetes dreifaches Hoch auf das Vaterland und
Wäheveränderung aufgenommen. Den großen
Anforderungen der überaus zahlreichen Festversammlung
vermochte Dr. Hofmeister John in trefflicher Weise gerecht
zu werden. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Park
durch Feuerwerk und Lampen aus prächtiger erleuchtet.

Provincialnachrichten.

* **Freiberg**, 19. Juli. In der Nähe von Rämmer-
walde brannte gestern früh das neben der „Lösemühle“
befindliche Haus des Waldarbeiters Hegewald nieder.
Während der Letzte bereits im Walde beschäftigt, seine
Frau wegen Krankheit beim Kinde und sein Sohn in der
Schule war, befand sich der Schulmacher Arnold genannt
Schulze mit Frau und Kind in dem brennenden Hause.
Arnold, dessen verholzte Leiche von der herbeigeeilten Feuer-
wehr gefunden wurde, soll aus Rache gegen Hegewald,
der ihm wegen Trunksucht und fortwährenden Familien-
streits die Wohnung gekündigt hatte, das Feuer angelegt
und sich dann erhängt haben.

* **Bernstadt**, 19. Juli. Wiederum wurde die hiesige
Stadt und ihre Umgegend von einem verheerenden
Hagelwetter heimgeschlagen. Am heutigen Nachmittage um
3 Uhr brach von Westen herziehend ein Hagelsturm
heran, der in der Dauer von etwa einer Viertelstunde
Eisstücke bis zur Größe eines Hühnerauges, von mehreren
Zoll Gewicht, runder und scharfer Gestalt zur Erde nieder-
schickte. Der Schaden an Felderfrüchten, Wäheern,
Feldern und Obstgärten ist außerordentlich. Das
Unwetter erstreckte sich in seiner Ausdehnung, dem
Vernehmen nach, von Herrnhut bis an Görlitz hinan und
in seiner Breite von Bernsdorf bis Tittenthal.
Am nächsten scheint der Hagelsturm nördlich von Bernsdorf
in der Gegend des großen Konnewaldes gewesen zu sein,
wo die Getreidefelder hauptsächlich zerstört erschienen und
viele Häuser abgebrochener Baumstämme sich mit Hagel-
stücken vermischt aufstapelten.

* **Annaberg**, (Ch. Tabl.) Das Gewitter, welches in
den Nachmittagsstunden des 17. Juli über unsere Gegend
niederzog, ist das verheerendste, welches das obere Erz-
gebirge in diesem Jahre heimgesucht hat. Nachdem es
son am mittags um halb vier halb ferner gewollt und
der Himmel sich mit blaugrauen Wähehaufen bedeckt hatte,
zogen gegen 3 1/2 Uhr unheimlich aussehende, schwarze,
hin und wieder gelblich schimmernde Wähehaufen aus Süd-
west auf, die, von einem raschen Wind begleitet, in
wenigen Minuten die ganze Gegend in Finsternis hüllten.
Unabsehlich sah man das Aufsteigen der violetten
Wähe, ohne auszugehen sollte der Donner und mit ein-
zelnen Schlägen gemähte Regenwähe von elementarer
Gewalt, die von dem wütenden Sturme gepfeift wurden,
hielten gegen eine halbe Stunde an und verwandelten
unsere Landschaft in Wähe und vieler getragene Stellen in
Leide. Wähe sind die Verwüsten, die Sturm und
Wegen angriffen haben.

* **Jittau**, 20. Juli. Seit gestern prangt unsere
Stadt im Festgewande. Aus allen Städten und Dörfern
Sachsens sind bereits gestern Feuerwehrcorps deputations-
oder inspektionsweise hier eingetroffen. Am 12. säch-
sischen Feuerwehrtage am Sonntag. Mehrere tausend
Teilnehmer, die um großen Teil auf freie Aufnahme bei
der Bürgerwehr haben, sind angetroffen. Vormittags um
11 Uhr fand in der Turnhalle durch Bürgerwehrrat Ortel
die Eröffnung der reichhaltigen Ausstellung aller zu dem
Feuerwehrtage in Beziehung stehenden Gegenstände statt.
Nachmittags 1 Uhr fand eine Sitzung des Landesaus-
schusses im „Sächsischen Hof“ statt, während abends 8 Uhr,
nachdem bereits auf dem Bahnhöfe die ankommenden Fest-
gäste empfangen worden waren, eine allgemeine Ver-
gärungsfeier und ein Festmahl veranstaltet wurden.
Zu gleicher Zeit war im Garten des Brauhausrestaurants
für die Feuerwehrcorps, deren Quartiergeber und Ange-
hörige bei Konzert ein geselliges Beisammeln arrangiert
worden. Gute früh um 5 Uhr eröffnete in den Straßen
der Stadt ein Vorläufer ein von der Militärkapelle aus-
geführter Aufzug. Der um 7 Uhr beginnenden Auf-
führung der Jittauer Feuerwehrcorps wohnten Tausende von
Zuschauern bei. Inzwischen trafen aus den umliegenden
Ländereien zu Fuß und mit zahlreichem Sonderzuge
weitere Scharen von Wehrcorps nicht nur aus Sachsen,
sondern auch aus dem angrenzenden Preußen und Ober-
reich ein. Um 10 Uhr traten die Delegierten zu einer
Sitzung in Stadt Prag zusammen. Einen Hauptpunkt des
Festes bildete der nachmittags um 3 Uhr abhaltende
Festzug, dessen drei Abteilungen eine reiche Abwechslung
boten. Der Festzug bewegte sich, nachdem die im Rathaus-
saal zusammengekommenen Ehrenäste und Mitglieder
sämtlicher Festvereine in denselben eingetreten waren,
von Aufstellungsplätze durch zahlreich Straßen der Stadt
nach der Wähe, wofür um 6 Uhr an von den hie-
sigen Gesehenswerten, sowie von der Militär- und Stadt-
kapelle ein abwechselndes Konzert zur Ausführung
gelangte. Bei eintretender Dunkelheit wurden die herr-
lichen Parkanlagen aus prächtiger illuminiert und ein
Feuerwerk abgebrannt. — Bei der vormittags um 10 Uhr
aberaumten Delegiertenversammlung gelangte der Festber-
icht zum Vortrag, worauf Anträge der Bezirksverbände
Chemnitz, Dresden, Hoyerswerda, Jittau, die Reorganisation
des Landesverbandes betreffen, zur Beratung kamen.
Hieraus erfolgte die Wahl des Landesauschusses und Be-
schlußfassung über eine größere Anzahl eingegangener An-
träge, die Aufstellung einer Geschäftsordnung für den
Landesausschuss, die räumliche Abgrenzung der Bezirks-
verbände, Chargenbezeichnungen für die Landesfeuerwehren,
die Errichtung einer Unfallversicherung, die Berechnung der
Dienstzeit der Feuerwehrleute u. s. m. betreffend.

* **Freiberg**, 19. Juli. In der Nähe von Rämmer-
walde brannte gestern früh das neben der „Lösemühle“
befindliche Haus des Waldarbeiters Hegewald nieder.
Während der Letzte bereits im Walde beschäftigt, seine
Frau wegen Krankheit beim Kinde und sein Sohn in der
Schule war, befand sich der Schulmacher Arnold genannt
Schulze mit Frau und Kind in dem brennenden Hause.
Arnold, dessen verholzte Leiche von der herbeigeeilten Feuer-
wehr gefunden wurde, soll aus Rache gegen Hegewald,
der ihm wegen Trunksucht und fortwährenden Familien-
streits die Wohnung gekündigt hatte, das Feuer angelegt
und sich dann erhängt haben.

* **Bernstadt**, 19. Juli. Wiederum wurde die hiesige
Stadt und ihre Umgegend von einem verheerenden
Hagelwetter heimgeschlagen. Am heutigen Nachmittage um
3 Uhr brach von Westen herziehend ein Hagelsturm
heran, der in der Dauer von etwa einer Viertelstunde
Eisstücke bis zur Größe eines Hühnerauges, von mehreren
Zoll Gewicht, runder und scharfer Gestalt zur Erde nieder-
schickte. Der Schaden an Felderfrüchten, Wäheern,
Feldern und Obstgärten ist außerordentlich. Das
Unwetter erstreckte sich in seiner Ausdehnung, dem
Vernehmen nach, von Herrnhut bis an Görlitz hinan und
in seiner Breite von Bernsdorf bis Tittenthal.
Am nächsten scheint der Hagelsturm nördlich von Bernsdorf
in der Gegend des großen Konnewaldes gewesen zu sein,
wo die Getreidefelder hauptsächlich zerstört erschienen und
viele Häuser abgebrochener Baumstämme sich mit Hagel-
stücken vermischt aufstapelten.

* **Annaberg**, (Ch. Tabl.) Das Gewitter, welches in
den Nachmittagsstunden des 17. Juli über unsere Gegend
niederzog, ist das verheerendste, welches das obere Erz-
gebirge in diesem Jahre heimgesucht hat. Nachdem es
son am mittags um halb vier halb ferner gewollt und
der Himmel sich mit blaugrauen Wähehaufen bedeckt hatte,
zogen gegen 3 1/2 Uhr unheimlich aussehende, schwarze,
hin und wieder gelblich schimmernde Wähehaufen aus Süd-
west auf, die, von einem raschen Wind begleitet, in
wenigen Minuten die ganze Gegend in Finsternis hüllten.
Unabsehlich sah man das Aufsteigen der violetten
Wähe, ohne auszugehen sollte der Donner und mit ein-
zelnen Schlägen gemähte Regenwähe von elementarer
Gewalt, die von dem wütenden Sturme gepfeift wurden,
hielten gegen eine halbe Stunde an und verwandelten
unsere Landschaft in Wähe und vieler getragene Stellen in
Leide. Wähe sind die Verwüsten, die Sturm und
Wegen angriffen haben.

* **Jittau**, 20. Juli. Seit gestern prangt unsere
Stadt im Festgewande. Aus allen Städten und Dörfern
Sachsens sind bereits gestern Feuerwehrcorps deputations-
oder inspektionsweise hier eingetroffen. Am 12. säch-
sischen Feuerwehrtage am Sonntag. Mehrere tausend
Teilnehmer, die um großen Teil auf freie Aufnahme bei
der Bürgerwehr haben, sind angetroffen. Vormittags um
11 Uhr fand in der Turnhalle durch Bürgerwehrrat Ortel
die Eröffnung der reichhaltigen Ausstellung aller zu dem
Feuerwehrtage in Beziehung stehenden Gegenstände statt.
Nachmittags 1 Uhr fand eine Sitzung des Landesaus-
schusses im „Sächsischen Hof“ statt, während abends 8 Uhr,
nachdem bereits auf dem Bahnhöfe die ankommenden Fest-
gäste empfangen worden waren, eine allgemeine Ver-
gärungsfeier und ein Festmahl veranstaltet wurden.
Zu gleicher Zeit war im Garten des Brauhausrestaurants
für die Feuerwehrcorps, deren Quartiergeber und Ange-
hörige bei Konzert ein geselliges Beisammeln arrangiert
worden. Gute früh um 5 Uhr eröffnete in den Straßen
der Stadt ein Vorläufer ein von der Militärkapelle aus-
geführter Aufzug. Der um 7 Uhr beginnenden Auf-
führung der Jittauer Feuerwehrcorps wohnten Tausende von
Zuschauern bei. Inzwischen trafen aus den umliegenden
Ländereien zu Fuß und mit zahlreichem Sonderzuge
weitere Scharen von Wehrcorps nicht nur aus Sachsen,
sondern auch aus dem angrenzenden Preußen und Ober-
reich ein. Um 10 Uhr traten die Delegierten zu einer
Sitzung in Stadt Prag zusammen. Einen Hauptpunkt des
Festes bildete der nachmittags um 3 Uhr abhaltende
Festzug, dessen drei Abteilungen eine reiche Abwechslung
boten. Der Festzug bewegte sich, nachdem die im Rathaus-
saal zusammengekommenen Ehrenäste und Mitglieder
sämtlicher Festvereine in denselben eingetreten waren,
von Aufstellungsplätze durch zahlreich Straßen der Stadt
nach der Wähe, wofür um 6 Uhr an von den hie-
sigen Gesehenswerten, sowie von der Militär- und Stadt-
kapelle ein abwechselndes Konzert zur Ausführung
gelangte. Bei eintretender Dunkelheit wurden die herr-
lichen Parkanlagen aus prächtiger illuminiert und ein
Feuerwerk abgebrannt. — Bei der vormittags um 10 Uhr
aberaumten Delegiertenversammlung gelangte der Festber-
icht zum Vortrag, worauf Anträge der Bezirksverbände
Chemnitz, Dresden, Hoyerswerda, Jittau, die Reorganisation
des Landesverbandes betreffen, zur Beratung kamen.
Hieraus erfolgte die Wahl des Landesauschusses und Be-
schlußfassung über eine größere Anzahl eingegangener An-
träge, die Aufstellung einer Geschäftsordnung für den
Landesausschuss, die räumliche Abgrenzung der Bezirks-
verbände, Chargenbezeichnungen für die Landesfeuerwehren,
die Errichtung einer Unfallversicherung, die Berechnung der
Dienstzeit der Feuerwehrleute u. s. m. betreffend.

Vermischtes.

* Über einen schrecklichen Unglücksfall, welcher
sich am Freitag vormittags auf dem Artilleriechießplatze
zu Rämmerwaldorf ereignet hat, werden folgende Einzel-
heiten gemeldet: Als man im Begriffe war, eine 65
ein lange Granate in die Höhe zu werfen, um sie in das
Geschützrohr einzuführen, fiel dieselbe aus Versehen nach un-
ausgesehener Weise aus der fraktionellen Berührung heraus
und freipierte. Dabei entzündete das Geschütz noch ein
in der Nähe liegendes Schrapnell und brachte dasselbe eben-
falls zur Explosion. Die Detonation war eine furchtbare;
nachdem sich der Rauch verzogen hatte, sah man erst die
schrecklichen Verwüstungen, welche beide Geschütze angerich-
tet: in dem angrenzenden Erdreich lagen, teilweise in ihrem
Blate schwimmend und ver Schmerzen lagend, zwei Offi-
ziere und etwa sechzehn Artilleristen. Mehrere der Letzteren
vermochten sich sofort auszurichten, sie waren entweder nur
vom Luftdruck zu Boden geworfen oder nur ganz unerschö-
pft verwundet. Alle übrigen, nämlich der vom Seco-
niärcorps zur Artillerieaufstellungskommission kommandierte
Leutnant zur See Graf v. Rantz, Hauptmann Jordan
von der Berlichowskicompanie und zehn Artilleristen von der
Bedienungsmannschaft waren mehr oder weniger schwer
verletzt. Der Unfall wurde sofort nach dem Garnisonlazarett
zu Tempelhof, sowie nach Berlin telegraphisch gemel-
det, und bald trat eine Sanitätskolonne ein, welche den
Verwundeten die erste Hilfe angedeihen ließ. Ein Artillerie-
offizier wurde bald nach der Katastrophe; ein anderer,
welchem der Unterleib größtenteils aufgefunden war, erlag
seinen Wunden auf dem Transport nach dem Garnison-
lazarett. Von den übrigen Opfern der Katastrophe sind

sieben schwer, die anderen leichter verletzt. Zu den Letzteren
gehört auch Hauptmann Jordan, welchen ein Sprengstück
gestreift hat; Graf v. Rantz dagegen hat eine so schwere
Verletzung erlitten, daß die Ärzte wohl zu einer Amputation
des rechten Fußes werden überreden müssen. Auch die
meisten der schwerverletzten Soldaten werden sich Am-
putationen unterziehen müssen. Graf v. Rantz ist mittels
des Rapphagen Krankenwagens nach der Kaiserlichen Klinik
in der Jägerstraße überführt worden. — Die „Vest“ be-
richtet noch folgendes: Dem Leutnant zur See, Grafen
v. Rantz, geht es den Umständen nach nicht schlecht;
eine Amputation des linken Beines konnte bis
jetzt vermieden werden, und man hofft sogar zuversichtlich,
daß eine völlige Wiederherstellung des ausgezeichneten
Offiziers erfolgen wird. Die Mannschaften vermögen
nicht genug das mutige Verhalten ihres Offiziers bei der
Katastrophe zu rühmen. Derselbe selbst schwer verletzt
und furchtbar leidend, sah Graf v. Rantz am sich
her die noch viel schrecklicheren Verwundeten
seiner unglücklichen Untergebenen und in selbstloser
Entsagung drang er in die Ärzte,

5 diele
tlichen
u, des,
u mehr
h man
weche
u ent-
fierung
ie der
entigen,
flichtet,
Kabe-
e Güte
wegen
streich
u, wo
niglich
e them
er das
streich
u man
ndrecht
tappel-
halten,
de
ndliche
ndliche
er ge-
tzeiten
er ist,
ein-
ndlich
finten
ist Be-
in den
fönnen.
Süßen
h wahl

Eben
wischen
erhält
Stent.

loiffche
r An-
beauf-
ational-

s. Juli
amplur
amend,
in in
n Kon-
n: am
S. W.

it,

en,
nd

r,
2035
und
hen,
933
en),
emitter.
225,

n, später
trede
serien.
en
157
156
173

Woch-
-54
-50

Zweite Beilage zu N. 166 des **Dresdner Journals**, Montag, den 21. Juli 1890, abends.

Dresdner Börse, 21. Juli 1890.

Staatspapiere und Fonds.		Bank- und Kreditaktien.		Industrieaktien.		Bergbauaktien.		Zucker- und Textilaktien.		Sonstige Aktien.	
Deutsche Reichsbank	107,40 B.	Bank für Credit Leipzig	10 12 4	Chemnitzer Papierf.	4	Erzberg-Zinnf.	16 14 6	Leipziger Baumwollspinn.	4	Leipziger Baumwollspinn.	4
do. 5000, 2000, 1000 R.	4	do. 1883	5	do. 1883	5	do. 1883	5	do. 1883	5	do. 1883	5
do. 500 u. 200 R.	4	do. 1889	5	do. 1889	5	do. 1889	5	do. 1889	5	do. 1889	5
do. 1000 R.	3	do. 1890	5	do. 1890	5	do. 1890	5	do. 1890	5	do. 1890	5
do. 500 R.	3	do. 1891	5	do. 1891	5	do. 1891	5	do. 1891	5	do. 1891	5
do. 200 R.	3	do. 1892	5	do. 1892	5	do. 1892	5	do. 1892	5	do. 1892	5
do. 100 R.	3	do. 1893	5	do. 1893	5	do. 1893	5	do. 1893	5	do. 1893	5
do. 50 R.	3	do. 1894	5	do. 1894	5	do. 1894	5	do. 1894	5	do. 1894	5
do. 25 R.	3	do. 1895	5	do. 1895	5	do. 1895	5	do. 1895	5	do. 1895	5
do. 10 R.	3	do. 1896	5	do. 1896	5	do. 1896	5	do. 1896	5	do. 1896	5
do. 5 R.	3	do. 1897	5	do. 1897	5	do. 1897	5	do. 1897	5	do. 1897	5
do. 2 R.	3	do. 1898	5	do. 1898	5	do. 1898	5	do. 1898	5	do. 1898	5
do. 1 R.	3	do. 1899	5	do. 1899	5	do. 1899	5	do. 1899	5	do. 1899	5
do. 50 Pf.	3	do. 1900	5	do. 1900	5	do. 1900	5	do. 1900	5	do. 1900	5
do. 25 Pf.	3	do. 1901	5	do. 1901	5	do. 1901	5	do. 1901	5	do. 1901	5
do. 10 Pf.	3	do. 1902	5	do. 1902	5	do. 1902	5	do. 1902	5	do. 1902	5
do. 5 Pf.	3	do. 1903	5	do. 1903	5	do. 1903	5	do. 1903	5	do. 1903	5
do. 2 Pf.	3	do. 1904	5	do. 1904	5	do. 1904	5	do. 1904	5	do. 1904	5
do. 1 Pf.	3	do. 1905	5	do. 1905	5	do. 1905	5	do. 1905	5	do. 1905	5
do. 50 Ct.	3	do. 1906	5	do. 1906	5	do. 1906	5	do. 1906	5	do. 1906	5
do. 25 Ct.	3	do. 1907	5	do. 1907	5	do. 1907	5	do. 1907	5	do. 1907	5
do. 10 Ct.	3	do. 1908	5	do. 1908	5	do. 1908	5	do. 1908	5	do. 1908	5
do. 5 Ct.	3	do. 1909	5	do. 1909	5	do. 1909	5	do. 1909	5	do. 1909	5
do. 2 Ct.	3	do. 1910	5	do. 1910	5	do. 1910	5	do. 1910	5	do. 1910	5
do. 1 Ct.	3	do. 1911	5	do. 1911	5	do. 1911	5	do. 1911	5	do. 1911	5
do. 50 Pf.	3	do. 1912	5	do. 1912	5	do. 1912	5	do. 1912	5	do. 1912	5
do. 25 Pf.	3	do. 1913	5	do. 1913	5	do. 1913	5	do. 1913	5	do. 1913	5
do. 10 Pf.	3	do. 1914	5	do. 1914	5	do. 1914	5	do. 1914	5	do. 1914	5
do. 5 Pf.	3	do. 1915	5	do. 1915	5	do. 1915	5	do. 1915	5	do. 1915	5
do. 2 Pf.	3	do. 1916	5	do. 1916	5	do. 1916	5	do. 1916	5	do. 1916	5
do. 1 Pf.	3	do. 1917	5	do. 1917	5	do. 1917	5	do. 1917	5	do. 1917	5
do. 50 Ct.	3	do. 1918	5	do. 1918	5	do. 1918	5	do. 1918	5	do. 1918	5
do. 25 Ct.	3	do. 1919	5	do. 1919	5	do. 1919	5	do. 1919	5	do. 1919	5
do. 10 Ct.	3	do. 1920	5	do. 1920	5	do. 1920	5	do. 1920	5	do. 1920	5
do. 5 Ct.	3	do. 1921	5	do. 1921	5	do. 1921	5	do. 1921	5	do. 1921	5
do. 2 Ct.	3	do. 1922	5	do. 1922	5	do. 1922	5	do. 1922	5	do. 1922	5
do. 1 Ct.	3	do. 1923	5	do. 1923	5	do. 1923	5	do. 1923	5	do. 1923	5
do. 50 Pf.	3	do. 1924	5	do. 1924	5	do. 1924	5	do. 1924	5	do. 1924	5
do. 25 Pf.	3	do. 1925	5	do. 1925	5	do. 1925	5	do. 1925	5	do. 1925	5
do. 10 Pf.	3	do. 1926	5	do. 1926	5	do. 1926	5	do. 1926	5	do. 1926	5
do. 5 Pf.	3	do. 1927	5	do. 1927	5	do. 1927	5	do. 1927	5	do. 1927	5
do. 2 Pf.	3	do. 1928	5	do. 1928	5	do. 1928	5	do. 1928	5	do. 1928	5
do. 1 Pf.	3	do. 1929	5	do. 1929	5	do. 1929	5	do. 1929	5	do. 1929	5
do. 50 Ct.	3	do. 1930	5	do. 1930	5	do. 1930	5	do. 1930	5	do. 1930	5
do. 25 Ct.	3	do. 1931	5	do. 1931	5	do. 1931	5	do. 1931	5	do. 1931	5
do. 10 Ct.	3	do. 1932	5	do. 1932	5	do. 1932	5	do. 1932	5	do. 1932	5
do. 5 Ct.	3	do. 1933	5	do. 1933	5	do. 1933	5	do. 1933	5	do. 1933	5
do. 2 Ct.	3	do. 1934	5	do. 1934	5	do. 1934	5	do. 1934	5	do. 1934	5
do. 1 Ct.	3	do. 1935	5	do. 1935	5	do. 1935	5	do. 1935	5	do. 1935	5
do. 50 Pf.	3	do. 1936	5	do. 1936	5	do. 1936	5	do. 1936	5	do. 1936	5
do. 25 Pf.	3	do. 1937	5	do. 1937	5	do. 1937	5	do. 1937	5	do. 1937	5
do. 10 Pf.	3	do. 1938	5	do. 1938	5	do. 1938	5	do. 1938	5	do. 1938	5
do. 5 Pf.	3	do. 1939	5	do. 1939	5	do. 1939	5	do. 1939	5	do. 1939	5
do. 2 Pf.	3	do. 1940	5	do. 1940	5	do. 1940	5	do. 1940	5	do. 1940	5
do. 1 Pf.	3	do. 1941	5	do. 1941	5	do. 1941	5	do. 1941	5	do. 1941	5
do. 50 Ct.	3	do. 1942	5	do. 1942	5	do. 1942	5	do. 1942	5	do. 1942	5
do. 25 Ct.	3	do. 1943	5	do. 1943	5	do. 1943	5	do. 1943	5	do. 1943	5
do. 10 Ct.	3	do. 1944	5	do. 1944	5	do. 1944	5	do. 1944	5	do. 1944	5
do. 5 Ct.	3	do. 1945	5	do. 1945	5	do. 1945	5	do. 1945	5	do. 1945	5
do. 2 Ct.	3	do. 1946	5	do. 1946	5	do. 1946	5	do. 1946	5	do. 1946	5
do. 1 Ct.	3	do. 1947	5	do. 1947	5	do. 1947	5	do. 1947	5	do. 1947	5
do. 50 Pf.	3	do. 1948	5	do. 1948	5	do. 1948	5	do. 1948	5	do. 1948	5
do. 25 Pf.	3	do. 1949	5	do. 1949	5	do. 1949	5	do. 1949	5	do. 1949	5
do. 10 Pf.	3	do. 1950	5	do. 1950	5	do. 1950	5	do. 1950	5	do. 1950	5
do. 5 Pf.	3	do. 1951	5	do. 1951	5	do. 1951	5	do. 1951	5	do. 1951	5
do. 2 Pf.	3	do. 1952	5	do. 1952	5	do. 1952	5	do. 1952	5	do. 1952	5
do. 1 Pf.	3	do. 1953	5	do. 1953	5	do. 1953	5	do. 1953	5	do. 1953	5
do. 50 Ct.	3	do. 1954	5	do. 1954	5	do. 1954	5	do. 1954	5	do. 1954	5
do. 25 Ct.	3	do. 1955	5	do. 1955	5	do. 1955	5	do. 1955	5	do. 1955	5
do. 10 Ct.	3	do. 1956	5	do. 1956	5	do. 1956	5	do. 1956	5	do. 1956	5
do. 5 Ct.	3	do. 1957	5	do. 1957	5	do. 1957	5	do. 1957	5	do. 1957	5
do. 2 Ct.	3	do. 1958	5	do. 1958	5	do. 1958	5	do. 1958	5	do. 1958	5
do. 1 Ct.	3	do. 1959	5	do. 1959	5	do. 1959	5	do. 1959	5	do. 1959	5
do. 50 Pf.	3	do. 1960	5	do. 1960	5	do. 1960	5	do. 1960	5	do. 1960	5
do. 25 Pf.	3	do. 1961	5	do. 1961	5	do. 1961	5	do. 1961	5	do. 1961	5
do. 10 Pf.	3	do. 1962	5	do. 1962	5	do. 1962	5	do. 1962	5	do. 1962	5
do. 5 Pf.	3	do. 1963	5	do. 1963	5	do. 1963	5	do. 1963	5	do. 1963	5
do. 2 Pf.	3	do. 1964	5	do. 1964	5	do. 1964	5	do. 1964	5	do. 1964	5
do. 1 Pf.	3	do. 1965	5	do. 1965	5	do. 1965	5	do. 1965	5	do. 1965	5
do. 50 Ct.	3	do. 1966	5	do. 1966	5	do. 1966	5	do. 1966	5	do. 1966	5
do. 25 Ct.	3	do. 1967	5	do. 1967	5	do. 1967	5	do. 1967	5	do. 1967	5
do. 10 Ct.	3	do. 1968	5	do. 1968	5	do. 1968	5	do. 1968	5	do. 1968	5
do. 5 Ct.	3	do. 1969	5	do. 1969	5	do. 1969	5	do. 1969	5	do. 1969	5
do. 2 Ct.	3	do. 1970	5	do. 1970	5	do. 1970	5	do. 1970	5	do. 1970	5
do. 1 Ct.	3	do. 1971	5	do. 1971	5	do. 1971	5	do. 1971	5	do. 1971	5
do. 50 Pf.	3	do. 1972	5	do. 1972	5	do. 1972	5	do. 1972	5	do. 1972	5
do. 25 Pf.	3	do. 1973	5	do. 1973	5	do. 1973	5	do. 1973	5	do. 1973	5
do. 10 Pf.	3	do. 1974	5	do. 1974	5	do. 1974	5	do. 1974	5	do. 1974	5
do. 5 Pf.	3	do. 1975	5	do. 1975	5	do. 1975	5	do. 1975	5	do. 1975	5
do. 2 Pf.	3	do. 1976	5	do. 1976	5	do. 1976	5	do. 1976	5	do. 1976	5
do. 1 Pf.	3	do. 1977	5	do. 1977	5	do. 1977	5	do. 1977	5	do. 1977	5
do. 50 Ct.	3	do. 1978	5	do. 1978	5	do. 1978	5	do. 1978	5	do. 1978	5
do. 25 Ct.	3	do. 1979	5	do. 1979	5	do. 1979	5	do. 1979	5	do. 1979	5
do. 10 Ct.	3	do. 1980	5	do. 1980	5	do. 1980	5	do. 1980	5	do. 1980	5
do. 5 Ct.	3	do. 1981	5	do. 1981	5	do. 1981	5	do. 1981	5	do. 1981	5
do. 2 Ct.	3	do. 1982	5	do. 1982	5	do. 1982	5	do. 1982	5	do. 1982	5
do. 1 Ct.	3	do. 1983	5	do. 1983	5	do. 1983	5	do. 1983	5	do. 1983	5
do. 50 Pf.	3	do. 1984	5	do. 1984	5	do. 1984	5	do. 1984	5	do. 1984	5
do. 25 Pf.	3	do. 1985	5	do. 1985	5	do. 1985	5	do. 1985	5	do. 1985	5
do. 10 Pf.	3	do. 1986	5	do. 1986	5	do. 1986	5	do. 1986	5	do. 1986	5
do. 5 Pf.	3	do. 1987	5	do. 1987	5	do. 1987	5	do. 1987	5	do. 1987	5
do. 2 Pf.	3	do. 1988	5	do. 1988	5	do. 1988	5	do. 1988	5	do. 1988	5
do. 1 Pf.	3	do. 1989	5	do. 1989	5	do. 1989	5	do. 1989	5	do. 1989	5
do. 50 Ct.	3	do. 1990	5	do. 1990	5	do. 1990	5	do. 1990	5	do. 1990	5
do. 25 Ct.	3	do. 1991	5	do. 1991	5	do. 1991	5	do. 1991	5	do. 1991	5

